

NR. 1 Lebensfreude



Sterben – eine Frage der Verfassung?

Seit den letzten Koalitionsverhandlungen wird darüber diskutiert, ob ein Recht auf würdevolles Sterben und zugleich ein Verbot aktiver Sterbehilfe in der österreichischen Bundesverfassung verankert werden soll. Das Anliegen, jedem Menschen würdevolles Sterben zu ermöglichen, erscheint wichtig genug, um eine solche Idee zu rechtfertigen. Betrachtungen des Ethikers Dr. Andreas Michael Weiß zum sensiblen Thema „Tötung auf Verlangen“.

Das Problem ist, in welcher Weise das große Wort von der „Würde im Sterben“ in konkrete Handlungsweisen übersetzt wird. Die einen verstehen darunter eine umfassende palliativmedizinische Versorgung und menschliche Begleitung, andere verbinden mit „Würde“ ein uneingeschränktes Recht auf Selbstbestimmung bis hin zur Tötung auf Verlangen.

Wenn man also die Würde im Sterben gesetzlich verankern will, muss man zugleich, wie dies der Vorschlag des Parlamentariers und Behindertensprechers Franz Huainigg tut, präzisieren, in welchem Verhältnis diese Formel zu den gesetzlichen Regelungen der Sterbehilfe steht. Das Bekenntnis zur Würde ersetzt die Diskussion über, Sterbenlassen, Verzicht auf lebenserhaltende Maßnahmen, Tötung

HOSPIZ

HOSPIZ BEWEGUNG Salzburg

In Partnerschaft mit
Caritas



Liebe Freundinnen und Freunde der Hospiz-Bewegung!

Die Hospiz-Bewegung Salzburg stellt sich der in Österreich in den letzten Monaten aufgeflamnten Diskussion zur Tötung auf Verlangen und zum assistierten Suizid. Sie spricht sich für eine Beibehaltung der gegenwärtigen Gesetzeslage und gegen deren Legalisierung aus. Der individuellen Not, die sich auch im Wunsch nach Sterbehilfe ausdrücken kann, muss sensibel und respektvoll begegnet werden. Wir verstehen uns als Lobby für unterstützungs- und pflegebedürftige Menschen, deren Situation nicht durch ökonomische oder vom Zeitgeist bestimmte Überlegungen gesteuert werden darf. Die Beseitigung von Leid kann nicht in der Beseitigung des Leidenden, sondern in der solidarischen und umfassenden Betreuung gerade auch am Lebensende liegen. Durch die rechtlichen Möglichkeiten der Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht ist Selbstbestimmung auch für den Fall späterer Kommunikations- und Entscheidungsunfähigkeit gewährleistet.

Der Tätigkeitsbericht für das Jahr 2013 gibt Einblick in ein besonders bewegtes Jahr der Geschichte der Hospiz-Bewegung Salzburg

und in die vielfältigen Leistungen, die im vergangenen Jahr für Menschen in einer bedeutenden Lebensphase erbracht wurden: Mit dem Umzug in das neue zeitgemäße und anforderungsgerechte Hospiz- und Palliativkompetenzzentrum und dessen offizieller Eröffnung am 15. November 2013 ist unsere langjährige Vision Wirklichkeit geworden.

Daneben ist auch die andere Arbeit nicht stillgestanden: So wurden die wichtigen Themen der Hospiz- und Palliativbetreuung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, das Thema Hospizkultur und Palliative Care in Alten- und Pflegeheimen, sowie das Thema Trauerbegleitung durch Konzeptarbeit, Projekte und eigene Lehrgänge intensiv vorangetrieben. Mut, Vertrauen, das intensive Zusammenwirken und das außerordentliche Engagement vieler Menschen haben die Hospizentwicklung des letzten Jahres und der vorangegangenen Jahre menschenmöglich gemacht. Herzlicher Dank allen ehrenamtlich und hauptberuflich Tätigen, die Zeit, Arbeitskraft und Engagement eingebracht haben und all jenen, die durch finanzielle Unterstützung unsere Aktivitäten ermöglichen: Land und Stadt Salzburg, viele Gemeinde, alle Mitglieder, Spender/innen und Sponsoren.

Zugleich bitten wir Sie herzlich um Ihre weitere ideelle und finanzielle Unterstützung bei unserem großen Anliegen eines würdevollen Lebens von schwer kranken Menschen und ihren Angehörigen.

Herzlichen Dank!
Christof S. Eisl

sterben in würde



... auf Verlangen oder Suizidbeihilfe nicht. Ist aber der entsprechende Konsens in diesen Fragen gegeben, spricht nichts gegen eine passende Formulierung in der Verfassung.

Der Vorteil eines Verfassungsgesetzes ist sicherlich die damit verbundene Selbstverpflichtung des Gesetzgebers zu einem breiten Konsens, d. h. zum verantwortungsvollen Umgang mit dieser sensiblen Thematik. In der gegenwärtigen politisch-medialen Kultur könnte das eine Absicherung gegen kurzatmige Reaktionen auf medial hochgespielte Einzelfälle sein. Vorsichtig sollte man jedoch sein, wenn dieser Konsens selbst brüchig ist. Der Versuch, umstrittene Urteile mittels Verfassungsgesetzgebung möglichst unangreifbar zu machen, könnte gerade unkalkulierbare Gegenreaktionen auslösen.

Veränderungen in den Werthaltungen der Menschen wird man durch Gesetze ohnedies nicht verhindern können. Viel wichtiger ist deshalb, was bisher in Österreich relativ gut gelungen ist, nämlich Palliativmedizin und professionelle Sterbegleitung tatsächlich zu fördern. Den heutigen Menschen beeindrucken moralische Verbote nur, wenn er ihren Sinn nachvollziehen kann. Deshalb kommt es auf die tägliche Realität am Lebensende an. Hier liegt die Chance, Menschen zu überzeugen, aber auch die Gefahr, sie zu enttäuschen. Wenn es gelingt, vielen Menschen zu helfen, die letzte Phase ihres Lebens als eine solche zu gestalten, die tatsächlich als sinnvoller Teil des Lebens erfahren wird, dann werden diese positiven Erfahrungen die Werthaltungen der Menschen wesentlich stärker prägen als Verfassungsgesetze. In dem Maß, in dem solche Angebote ausgebaut werden und für alle Menschen,



sterben in würde

- 1 Sterben – eine Frage der Verfassung?
- 5 Solidarität: Schweres und Schönes miteinander tragen
- 11 Wie eine Familie das Sterben begleitet
- 14 Sterbende begleiten

jahresbericht 2013

- 16 Hospiz beginnt mitten im Leben
- 23 Finanzjongleure im positiven Sinn

hospizbewegung

- 26 Aufbaukurse für Kinderhospizbegleitung und Trauerbegleitung
- 28 Veranstaltungen Termine, Spenden

sterben in würde

die sie benötigen, verfügbar sind ebenso wie auch die entsprechenden gesetzlichen und finanziellen Rahmenbedingungen gewährleistet sind, wird auch ein Konsens in der Ablehnung von Tötung auf Verlangen und Suizidbeihilfe erzielbar sein. Wird hier an der falschen Stelle gespart werden, darf man sich über die Konsequenzen nicht wundern.

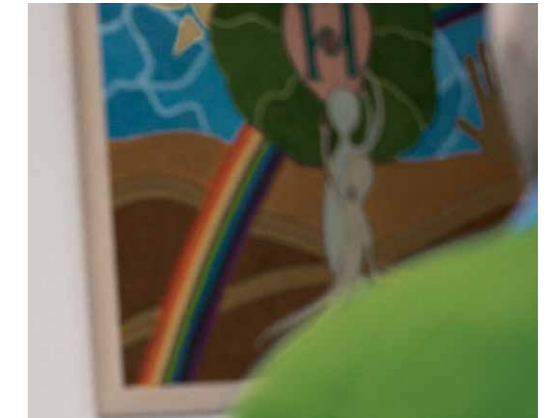
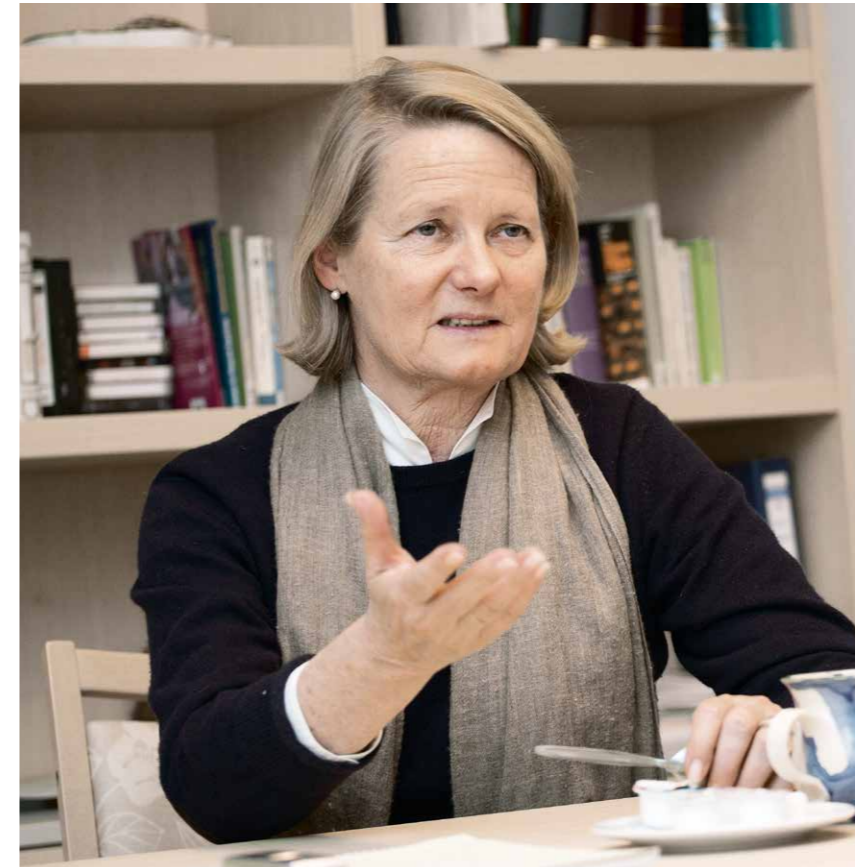
Dasselbe gilt aber auch für das konsequente Respektieren der Selbstbestimmung von Patient/innen, die lebenserhaltende medizinische Maßnahmen ablehnen. Wer dieses Recht auf passive Sterbehilfe relativiert und Menschen hier bevormunden will, wird ebenfalls den Ruf nach aktiver Sterbehilfe und Suizidbeihilfe provozieren. In einer liberalen Gesellschaftsordnung kann man Menschen keine bestimmte Moral vorschreiben, aber man kann gute Alternativen anbieten, die Menschen durch die gelebte Praxis überzeugen, dass Sterben in Würde ohne Tötung insgesamt der weitaus menschlichere und vernunftigere Weg ist.

Belgien: Aktive Sterbehilfe für Kinder unter zwölf Jahren? Ein europäischer Konsens in Fragen der Sterbehilfe ist immer weniger möglich. Die nationalen Gesetze gehen im Gegenteil immer weiter auseinander, wie durch die jüngste Gesetzesänderung in Belgien deutlich wurde. Die Legalisierung von Tötung auf Verlangen für Kinder ohne Altersgrenze lässt sich, auch wenn die Urteilsfähigkeit geprüft wird, schwerlich als reine Selbstbestimmung ausweisen. Die Eltern werden an solchen Entscheidungen großen Anteil haben, was vor allem bei jüngeren Kindern auf Fremdbestimmung und das Recht der Eltern, über die Tötung von Kindern zu entscheiden, hinausläuft.

Das zentrale Argument der Befürworter aktiver Sterbehilfe war immer das umfassende Recht auf Selbst-

bestimmung, auch bezüglich Zeitpunkt und Art des eigenen Todes. Aktive Sterbehilfe für Kinder relativiert dies ebenso wie die Statistiken über Sterbehilfe in Holland, in denen deutlich wurde, dass es neben der Tötung auf Verlangen auch die Tötung ohne Verlangen, also nicht-freiwillige Euthanasie, in gar nicht so wenigen Fällen gibt.

Bei der nicht-freiwilligen Tötung und ebenso bei der Tötung von unmündigen Kindern steht ein anderer Gedanke im Vordergrund: nämlich die vermutete Unerträglichkeit des Leidens. In den ethischen Diskussionen um aktive Sterbehilfe stehen diese beiden Argumente, Selbstbestimmung und unerträgliches Leiden, nicht selten nebeneinander, ohne dass ihr genaues Verhältnis geklärt wird. Mit der Entscheidung Belgiens ist deutlich, dass es mehr um Letzteres geht. Unerträglichkeit des Leidens ist aber ein schwieriges Argument, vor allem, wenn es von anderen beurteilt werden soll. Außerdem hängt die mögliche Unerträglichkeit des Leidens immer auch von den verfügbaren Möglichkeiten effektiver Schmerztherapie bis zu terminaler Sedierung, von guter Pflege und menschlicher Begleitung ab. Wer die mögliche Unerträglichkeit des Leidens anderer ins Treffen führt, muss sich zuerst fragen, ob er alles gegen dieses Leiden unternommen hat. Die große Gefahr jeder Art von Mitleidstotung ist, dass im gesellschaftlichen Wertempfinden Tötung zur einfacheren Alternative für diese Mühe wird und Weiterleben mit schwerem Leiden zur Zumutung für die Mitmenschen. Im vorgeburtlichen Bereich hat sich das Wertempfinden schon in dieser Weise verschoben. Umso wichtiger ist, Alternativen anzubieten und überzeugend zu leben, wie dies in Osterreich geschieht. Insofern ist es gut, dass es in der Frage der Sterbehilfe keinen europäischen Konsens gibt. ■



Solidarität: Schweres und Schönes miteinander tragen

Seit 2011 gehört Doraja Eberle dem Vorstand der ERSTE Stiftung an, zu deren Vorsitzende sie im Dezember 2012 ernannt wurde. Im Gespräch mit Mai Ulrich erzählt sie von ihren persönlichen Erfahrungen mit den Themen Sterben, Tod und Trauer in verschiedenen Lebensfeldern.

Frau Eberle, Sie sind ja schon vor Ihrer politischen Tätigkeit vielen Menschen durch Ihr Engagement in Bosnien mit der Aktion „Bauern helfen Bauern“ bekannt geworden. Nun sind Sie Vorsitzende der ERSTE Stiftung und unterstützen auch da die ehrenamtliche Arbeit der Hospiz-Bewegung. Warum? Und was sind Ihre eigenen Erfahrungen mit Sterben, Tod und Trauer?

Eberle: Erfahrungen gibt es ungeheuer viele; persönliche, familiäre und in Kontakt mit den Menschen, die ich im Zuge meiner Tätigkeit in Bosnien kennengelernt habe. Der Kontakt mit der Hospiz-Bewegung Salzburg entstand vor ein paar Jahren, als eine schwer kranke Freundin und auch ich von Schwester Heike, die damals im Tageshospiz gearbeitet hat, wunderbar begleitet wurden. Meine Freundin war noch sehr jung. Ich habe sie mit nach Hause genommen, damit sie dort ihre letzte Zeit verbringen konnte. Auch mei-

ne Kinder haben da viel Anteil genommen und wurden durch Schwester Heike ebenfalls in Gespräche eingebunden. Das war schon ein unglaublicher Prozess für uns alle und sehr tröstlich zu wissen, dass es Unterstützung gab. Wir waren mit der Situation nicht alleine. Meine Freundin hat schließlich gut sterben können.

Auch meine Großmutter wurden zu Hause von der Familie begleitet und meine Schwiegermutter habe ich zu Hause gepflegt bis zu ihrem Tod. Das waren wichtige Erfahrungen für mich. Vor einiger Zeit ist meine Mutter gestorben und kurz danach meine jüngste Schwester. Auch wenn man vorbereitet ist und eine Großfamilie hat – dieses Abschiednehmen kann man nicht üben. Meine Schwester und meine Mutter sind sechs Wochen im Krankenhaus in Zimmern nebeneinander gelegen und beide haben gesagt, sie könnten

sterben in würde

es dem jeweils anderen nicht antun, zuerst zu sterben. Wir sind vier Geschwister und waren abwechselnd auf der Palliativstation. Schließlich haben wir gesagt: „Mama, es wär’ gescheiter, du gehst zuerst. Dann können wir unserer Schwester sagen, du wartest auf sie.“ Das konnte unsere Mutter annehmen und drei Tage später war sie tot. Das war ein sehr berührender Prozess. Danach konnte auch unsere Schwester loslassen im Vertrauen auf ein Wiedersehen. Für uns war es schwer, mit der Mutter das Zentrum der Familie zu verlieren. Und dann die Erfahrung, dass es noch einmal schwerer ist, eine Schwester zu verlieren. Man könnte glauben, jetzt weiß man, wie es ist. In Wirklichkeit weiß man gar nichts, es ist alles wieder völlig neu.

Deshalb ist es eine wichtige Grundhaltung in der Hospizarbeit, immer wieder neu hinzuschauen, bei jedem Menschen, in jeder Situation. Die eigene Vorstellung von dem, wie Sterben ist oder wie es einmal sein sollte, muss gar nichts damit zu tun haben, wie es für jemanden anderen ist.

Eberle: Das habe ich von Schwester Heike gelernt: Der Sterbende steht an erster Stelle mit dem, was er möchte und was er braucht, auch wenn das vielleicht ganz gegen unsere Vorstellungen geht. Auch in all den Jahren bei „Bauern helfen Bauern“ habe ich sehr viel über Abschiednehmen, Sterben und Verlieren gelernt. Manche Mütter haben ungeheuer viele Verluste erlebt. Eine Mutter hat in Srebrenica 24 männliche Familienmitglieder verloren. Sie hat mir später gesagt, dass sie das alles nur deshalb überleben kann, weil sie vergeben hat. Am Anfang der Trauer hat sie noch gemeint: „Ich lebe nicht, ich atme nur“. Da ist mir der Unterschied zwischen „Leben“ und „Atmen“ so bewusst geworden.

Eine ihrer größten Ängste war, die Gesichter ihrer Lieben zu vergessen. „Ich habe kein Bild, gar nichts mehr.“ Sie hat mir erzählt, sie sei von ihrem Mann

getrennt worden und ging davon aus, dass er bei den drei Buben bleibe, wo immer sie zusammen hingebacht würden. Sie hatte natürlich gehofft, dass sie in ein Lager kämen. Dann hat man vor einigen Jahren in einem Massengrab eines der Kinder gefunden, wusste aber nicht, welches. Das war wieder ein Sterben für sie. Ohne Mann. Da durchlebt man alles noch einmal: die Wut, die Trauer. Warum hat man die Kinder von ihm getrennt? Oder warum hat er unsere Kind verlassen? Dann hat man das nächste Kind gefunden. Das war auch alleine. Der jüngste Sohn schließlich wurde mit ihrem Mann zusammen gefunden. Das war für sie das Schlimmste, weil der nackt im Massengrab war, keine Kleider bei sich hatte. Da hat sie gesagt: „Jetzt stirbt mein Herz. Wer hat mein Kind ausgezogen und ihn nackt sterben lassen? Das ist die größte Entwürdigung.“

Da ist mir bewusst geworden, dass es noch etwas Schlimmeres gibt als den Tod selbst. Dass es geradezu tröstlich gewesen wäre, wenn das Sterben ihres Mannes und ihrer drei Söhne zusammen stattgefunden hätte. Nun ist es unsere Aufgabe zu sehen, wie wurdelos mit Menschen umgegangen wird. Diese Frau hat jetzt alle vier zusammen beerdigt und ich merke, dass sie einen gewissen Frieden gefunden hat. Ich dachte mir, sie würde nun auch sterben, aber sie hat angefangen zu trauern und setzt sich jetzt für andere ein, die ihre Kinder auch verloren haben.

Die Situation dieser Mutter ist menschlich doch unfassbar. Wie begegnen Sie Menschen in solchen Situationen?

Eberle: Bei so viel Leid ist es wichtig, mitzugehen, aber auch die Distanz einzuhalten. Wie viel Nähe lasse ich zu und wie viel Nähe lässt der andere zu. Auch die Balance von Geben und Nehmen ist ungeheuer empfindlich. Wir geben oft falsch, zu aufdringlich, vielleicht auch zu gut gemeint. Dieses Zugleich von

sterben in würde

großer Nähe und nötiger Distanz, habe ich in Bosnien erfahren. Auch die große Achtung vor dem Wunsch der Betroffenen und vor der Weise, wie sie mit ihren traumatischen Erfahrungen umgehen, habe ich gelernt: Bei einem Begräbnis am 12.7. – das ist der Tag, an dem der Genozid in Srebrenica passiert ist – werden



immer alle begraben, die das Jahr über mittels DNA identifiziert worden sind. Letztes Jahr haben wir 650 Menschen begraben. An einem Tag. Das jüngste war einen Tag alt und der Sarg war sehr klein. Der Mutter, einer 35-jährigen Frau, hat man gesagt, sie solle raus aus dem Raum, wenn man die Särge nach Nummern sortiert habe. Da hat sie geantwortet: „Wissen Sie, ich habe mein Kind keinen Tag meines Lebens gehabt. Es hätte heute seinen 18. Geburtstag. Es ist am 12.7. geboren und am 12.7. umgebracht worden. Man hat meine Tochter gefunden mit einer Kugel im Kopf. Keine Sekunde werde ich sie nun verlassen!“ Die Stärke dieser Frau hat mich sehr berührt. „Das ist jetzt mein Moment und bis wir sie morgen begraben, bleibe ich bei ihr – auch die ganze Nacht!“ Da gibt es Mütter, die begraben fünf Söhne an einem Tag – es ist unfass-

bar. Und wir versorgen die hunderten Frauen dort mit Essen, kochen für sie. Als Außenstehende kann man nicht mittrauern, weil es einfach unvorstellbar ist, wie es den Betroffenen geht in dieser Situation. So sind wir aktiv, dann passt das. Nur so dort zu sein, das könnte, glaube ich, niemand ertragen.

Die vielfältigen Erfahrungen mit Tod und Trauer in der Familie und in Bosnien haben Doraja Eberle bewusst gemacht, wie essenziell wurdvolles Sterben und liebevolle Begleitung zusammenhängen.

Was hilft den betroffenen Müttern und Ehefrauen, das zu ertragen? Ist es das Zusammensein oder der Beginn eines Abschlusses durch das sichtbare Begraben?

Eberle: Sie stützen sich gegenseitig sehr. Da gibt es sehr berührende Bilder, wenn die Lastwagen mit den Sargen ankommen aus Sarajewo, Blumen am Weg, viele Rosen. Und die Menschen sind sich sehr nah. In diesen Ländern trauern sich die Menschen sehr viel mehr, sich zu berühren und zu umarmen. Alleine wären sie verloren dort. Sie tragen sich gegenseitig.

Wichtig ist auch, dass die Mütter von Srebrenica nun Entscheidungen treffen dürfen, zum Beispiel wie und wann die Beerdigung stattfindet, selbst wenn nur ein einziger Körperteil gefunden wurde.

sterben in würde

..... Bis vor Kurzem gab es nämlich ein Gesetz, dass man 80 % des Körpers finden musste, um den Menschen beerdigen zu dürfen. Da merke ich, sie fühlen sich vereint in ihrem Leid, aber auch ernst genommen, denn nun können sie mitreden.

Und Hilfe von außen?

Eberle: Sie begleiten sich gegenseitig gut. Supervision oder Therapien haben sie kaum angenommen. Das sind sie von früher nicht gewöhnt. Man hat sie auch vergewaltigten Frauen angeboten. Da kamen Psychologen mit ubersetzern. Aber, wer spricht schon

mittels eines ubersetzers über so intime und traumatische Erfahrungen? Hilfe wird am ehesten in Form von Medikamenten angenommen. Die ersten Jahre wurde nur Blutdruck gemessen. Sie hatten Kopfweh, Magenschmerzen – immer psychosomatische Beschwerden. Inzwischen wollen sie gar nicht mehr Blutdruck messen, sondern mit dem Arzt reden. Das ist eine Vertrauensgeschichte. Auch ich rede viel mit den Menschen dort und sie erzählen gerne, weil sie uns auch gut kennen nach dieser langen Zeit. Da ist das unbeschreibliche Leid, das mir entgegenkommt und auf der anderen Seite eine unglaubliche Dankbar-

ERSTE Stiftung unterstützt ehrenamtliche Hospizarbeit

Die im Jahr 2003 gegründete größte Sparkassen-Privatstiftung hat zugleich eine besondere Rolle als Hauptaktionär der Erste Group und ist zu gemeinnutzigem Handeln verpflichtet. Mit den Erträgen ihres Aktienbesitzes investiert sie seit über zehn Jahren in die gesellschaftliche Entwicklung in Österreich sowie Zentral- und Südosteuropa.

Die Stiftung unterstützt soziale Teilhabe und zivilgesellschaftliches Engagement, sie fördert die Begegnung der Menschen und das Wissen um die jüngere Vergangenheit einer Region, die sich im Umbruch befindet. Als operative Stiftung entwickelt sie eigenständig und grenzüberschreitend Projekte in den drei Programmen Soziales, Kultur und Europa.

Seit 2007 gingen Dachverband Hospiz Österreich und Sparkassenverband Österreich eine

Partnerschaft ein, wodurch eine flächendeckende ehrenamtliche Hospizbegleitung in ganz Österreich unterstützt wird. Seit 2008 wird die Hospiz-Bewegung Salzburg mit bisher 160.000 Euro von der ERSTE Stiftung für die Arbeit der Ehrenamtlichen unterstützt. So können an die in der Hospiz-Bewegung tätigen Ehrenamtlichen Kosten für den Lehrgang für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung rück erstattet – sowie Weiterbildungsmaßnahmen und andere Aufwendungen für Ehrenamtliche finanziert werden. Bereits vier Aufbaulehrgänge für Menschen mit Erfahrung in Trauer- und Hospizbegleitung und zwei Aufbaulehrgänge für Kinderhospizbegleitung wurden seither angeboten, die auf die wachsenden Anforderungen in der Begleitarbeit eingehen.

sterben in würde

keit in mir: Mein Gott, geht's uns gut! Es ist die Gnade der Geburt, dass wir zufällig hier geboren sind. Wenn wir das schätzen, fühlen wir eine Verantwortung, mitzuhelfen, uns solidarisch zu zeigen. Ich erlebe das gerade auch mit der Stiftung. Geld allein ist es ja nicht, da muss schon ein inneres Engagement da sein und der Wille, das Geld richtig einzusetzen.

Obwohl die Welt, von der Sie uns erzählt haben, nicht weit weg ist, zeitlich und geografisch, scheint es doch eine ganz andere Welt zu sein, viel weniger behütet?

Eberle: Ich weiß manchmal nicht, was ich als schwieriger empfinde. Oft bin ich nach Bosnien gefahren – auch im Krieg –, dann bin ich nach Hause gekommen und habe gesagt, dort stimmt die Welt noch. Manche haben mich dann für verrückt gehalten. Hier vermisse ich nach wie vor immer mehr Dinge, die wir nicht mehr leben: Solidarität, füreinander Einstehen, selbstverständlich füreinander Sorgen. Wir sagen immer, wir hatzen keine Zeit und oft höre ich die Frage: „Was bringt's mir?“ heraus. Und ich werde angesprochen, warum ich mir das denn überhaupt „antue“?! Dort habe ich genau das Gegenteil erlebt, weil dort Krieg war und in diesen Zeiten die Menschen immer gut zusammenhalten. Man ist abhängiger voneinander und auch die Werte haben eine andere Bedeutung. Das hat gar nichts mit christlichen Werten zu tun, sondern mit den Werten, die es braucht, dass eine Gesellschaft gut funktioniert und zwar für ALLE! Das habe ich in Bosnien so sehr erlebt und deswegen bin ich dort oft auch so glücklich. Es ist schön, zu erleben, wie sich die Menschen ehrlich freuen, wenn wir kommen, wie sie uns willkommen heißen, und wie sie uns wieder traurig verabschieden. Diese positive innere Einstellung zur Gemeinschaft kennen wir hier nicht mehr so.

Ist dies der Grund für Ihr soziales Engagement in der ERSTE Stiftung?

Eberle: Pfarrer Weber, der vor zweihundert Jahren Gründer der ersten Sparkasse war, hat sich um die gekümmert, die am Rande der Gesellschaft waren. Das hält bis heute. Pfarrer Weber hat die Idee gehabt und ich möchte das ein bisschen weitertragen. Wir haben mit der Stiftung eine gesellschaftliche Verantwortung. Und unsere Stiftung bewirkt so viel Gutes, ist nicht irgendein Deckmantel einer Bank. Das Geld in die Gesellschaft zu reinvestieren finde ich einen so schönen Gedanken. Davon weiß eigentlich kaum jemand.

Die Stiftung wirkt sich scheinbar sowohl nach außen als auch nach innen positiv aus.

Eberle: Ich wünsche mir sehr, dass andere uns wahrnehmen, in dem was wir tun, weil ich glaube, dass andere es nachahmen könnten oder sollten. Da möchten wir gern Vorbild sein. Dass wir auch nach innen reifen in der Auseinandersetzung der 140 Projekte, die wir betreuen, ist mir ein großes Anliegen. Dann ist der Arbeitsplatz nicht nur eine Stelle, wo ich Geld verdiene, sondern da kann ich im Unterschied zu vielen anderen Arbeitsplätzen viel für mich persönlich mitnehmen. Ich sage allen, ich möchte von jedem, der ein Projekt betreut, dass er auch dafür einstehen kann. Dass man sich, wenn nötig, aufs Podium stellen kann und Rede und Antwort steht. Da arbeiten wir hin – dass man eine eigene Meinung hat. Es gibt keine „Stiftungsmeinung“.

Wie wird der Bereich von Sterben, Tod und Ehrenamtlichkeit von den Mitarbeiter/innen der Stiftung gesehen?

Eberle: Das ist sehr spannend für mich gewesen, weil ich ein offener Mensch bin und über diese Dinge gerne und viel rede. Das fällt aber bei diesen Themen

” Ich vermisse zuweilen die Selbstverständlichkeit von Solidarität und das füreinander Sorgen in unserer Gesellschaft.“

sterben in würde

Die Auseinandersetzung der Mitarbeiter/innen der Erste Stiftung mit der Situation von Menschen, die sie in ihren Projekten begleiten, soll auch die eigene innere Reifung fördern.



nicht allen leicht. Als meine Mitarbeiter/innen ins Tageshospiz gekommen sind, um es sich wegen der Auswahl für den Award 2013 anzusehen, waren sie auf jeden Fall sehr beeindruckt.

Und wie wurden in Ihrem Erleben diese Hospizthemen in der Politik aufgenommen?

Eberle: Was ich schön finde, ist der Umstand, dass Sterben und der Prozess des Abschiednehmens nicht parteipolitisch besetzt sind. Das habe ich so nur noch bei den Nationalparks erlebt. Wie die Erhaltung der Natur geht uns die Frage der Betreuung am Lebensende alle an. Darin liegt die große Chance, dass die Frage des Begleitet- und angemessen Gepflegtwerdens eines Tages kein Thema mehr ist, sondern Selbstverständlichkeit. Das Sterben in Würde, mit allem, was dazugehört, wird auch angesichts der Diskussionen um Euthanasie immer wichtiger. Die politische Frage ist oft, ob sich das rechnet. Sterben rechnet sich nie. Sterben ist nie in den schwarzen Zahlen. Das ist so. Diese Diskussion darf man gar nicht zulassen. Geld haben wir genug! Man muss nur sehen, wo man es einsetzt. Da muss man umschichten.

Ihre Arbeit hört sich zeitintensiv, aber auch seelisch herausfordernd an. Was machen Sie für sich selbst?

Eberle: Die Arbeit ist eine große Herausforderung und manchmal reicht es mir, aber dann passiert wieder etwas Positives und ich bin so dankbar und es geht wieder. Ich nehme mir da auch manchmal Mutter Teresa zum Vorbild, die immer gesagt hat: „One by one“, also eines nach dem anderen. Sonst ist man nämlich getrieben und rennt wie in einem Schneesturm, ohne stehen zu bleiben und zu schauen, wohin man eigentlich möchte. Manchmal ist es dann wichtig, bis der Sturm sich beruhigt hat. Und wenn es zu viel wird, habe ich auch gelernt, Hilfe zu holen. Wir haben so viele Möglichkeiten, zum Beispiel durch Supervision, durch Austausch. Auch das bewusste Entschleunigen übe ich immer wieder, wie man beim Rad auf die Hinterbremse tritt. Ich denke, im Hospizbereich wird einem das ja auch immer wieder vor Augen geführt, dass alles auch langsam gehen darf und so auch an Achtsamkeit gewinnt. ■

sterben in würde



Wie eine Familie das Sterben begleitet

Die junge Salzburger Autorin Juliane Habersatter aus Radstadt beschreibt in ihrem 2013 erschienenen Roman „Lavendel und Blütenstaub“, wie schwere Krankheit und das bevorstehende Sterben einer Mutter und Oma eine Familie bewegen. Das Interview führte Mai Ulrich.

Die unterschiedlichen Vorstellungen, Gefühle und Umgangsmoglichkeiten von Angehörigen mit der Situation des drohenden Abschieds holen „alte“ Familienthemen und schwelende Konflikte hervor und zwingen die Betroffene wie ihre nächste Familie zur intensiven Auseinandersetzung mit der eigenen Lebensgeschichte, der eigenen Rolle in der Familie und der Vergänglichkeit des Lebens. So mühsam und schmerzhaft diese Auseinandersetzung ist, so heilsam ist sie für alle Beteiligten und führt schließlich zu einem guten gemeinsamen Weg. Hospiz-Begleitung als neutrale Hilfe von außen unterstützt diesen Prozess.

Was hat Sie angeregt, in Ihrem jungen Lebensalter in einem Roman zu beschreiben, wie ein Mensch zu Ende lebt und was dieser Umstand auch in den Angehörigen bewegt?

Habersatter: Schon in meiner Jugendzeit habe ich mich mit den Themen Tod und Leben nach dem Tod

befasst. Für mich ist das „Ende“ kein Ende, sondern ein beendetes weiteres Kapitel in diesem riesengroen Universum. Richtig mit dem Thema „Sterbebegleitung“ habe ich mich 2010 auseinandergesetzt, als mein Großvater an Krebs starb. Ich war bei seinem Sterben mit weiteren Familienmitgliedern dabei, und auch wenn es ein sehr schmerzhafter Verlust war, so fand ich es doch sehr schön, ihn am Ende begleitet zu haben. Die letzten zwei bis drei Tage an seiner Seite hatten mich irgendwie fasziniert. Er schlief schon sehr viel und ich hatte das Gefühl, sein Körper würde da im Bett liegen, aber seine Seele schon leicht außerhalb schweben. Es ist schwer zu beschreiben. Wenn er Wachphasen hatte, sprach er von früher. Man konnte richtig mitverfolgen, wie das Leben geistig an ihm vorbeizog. Verschiedenste Stationen schien er dabei durchzumachen. Es war sehr beeindruckend das mitzuerleben.



sterben in würde

..... Nach seinem Tod habe ich mich auch mit Hospizarbeit auseinandergesetzt und wollte den „Lehrgang für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung“ besuchen, was allerdings zeitlich noch nicht möglich war. Das war auch die Zeit, in der ich das erste Mal daruber nachdachte, ein Buch zu schreiben. Ich wollte einen Roman verfassen, in dem es darum geht, wie jemand die Diagnose einer unheilbaren Krankheit bekommt und wie er und seine Familie damit umgehen. Viele Fragen stellten sich mir: Ob wohl der Sterbende

„Lavendel und Blütenstaub“ – ein Roman über eine Familie, deren Konflikte und den letzten Lebensweg.



nicht doch noch alles um sich herum mitbekommt? Vielleicht schläft ja nur der Körper, aber der Geist ist hellwach und erlebt, wie die Familie an seinem Bett weilt und ihn begleitet? Dies wollte ich in dieses Buch verpacken, schaffte es aber nicht weiterzuschreiben. 2011 starb dann mein Vater und 2012 meine Tante an den Folgen von Krebs. Diese Erfahrungen waren Ansporn, dass ich den Roman „Lavendel und Blütenstaub“ wieder in Angriff nahm und im November 2013 veröffentlichte.

Für wen haben Sie diese Geschichte geschrieben? Welcher Leserkreis sollte angesprochen werden?

Habersatter: In erster Linie habe ich das Buch geschrieben, um aus meinen eigenen Erfahrungen an-

deren Menschen zu sagen, dass sie vor der Begleitung Sterbender keine Angst zu haben brauchen. Natürlich ist der Weg nicht leicht und der Schmerz über den Verlust groß, dennoch habe ich es als wunderbar erlebt, einem Menschen die Ehre zu erweisen, bei ihm zu bleiben bis zum Schluss. Der Tod ist in unserer Gesellschaft ein Tabuthema, ebenso die Hospizarbeit. Ich finde jedoch, dass das Sterben zum Leben gehört. Das eine geht nicht ohne das andere. Und schließlich gibt es auch Kulturen, die den Tod feiern. Das sollte zu denken geben.

Was ist Ihrer Meinung nach das Schönste und was das Schwerste in diesem Prozess des Abschiednehmens und Sterbens?

Habersatter: Das Schönste ist die Zuwendung, die man geben kann, indem man einen Menschen begleitet. Gerade in dieser Zeit sollte sich niemand allein gelassen fühlen. Oftmals gibt es vielleicht noch Konflikte zu lösen, unbeantwortete Fragen zu fragen oder es möchte jemand zum letzten Mal in den Arm genommen werden. Daran teilzuhaben kann auch sehr schön sein. Die Phase des endgültigen Abschiednehmens ist wohl immer die schwerste, auch die Zeit danach. Wenn alte Menschen gehen, mag es für Angehörige vielleicht leichter sein. Der Sterbende hatte vielleicht ein erfülltes Leben und einen schweren letzten Lebensweg. Da lässt man denjenigen möglicherweise „leichter“ gehen? Bei jungen Menschen oder Elternteilen, die auch noch „gebraucht“ werden, ist es wohl am schwersten. Aber das „Schönste“ und das „Schwerste“ ist auch etwas sehr Individuelles.

Was wünschen Sie sich für die Menschen, die diesen Weg des Begleitens gehen?

Habersatter: Kraft, Mut und Offenheit. Es mag zu Zeiten vielleicht schwierig sein und sich schlimm anfühlen, die letzte Lebenszeit eines Menschen mitzugehen, aber im Rückblick war es vielleicht eine Chance für Erfahrungen, die auch Freude machen können.

sterben in würde

Was spendet aus Ihrer Sicht Trost?

Habersatter: Ich glaube, es ist wichtig in der Zeit der Trauer über den Verstorbenen reden zu können. Gerade nahe Angehörige haben oftmals das bedrückende Gefühl, dass „eh niemand mehr an sie oder ihn denkt“, was sehr schade ist. Sich gemeinsam innerhalb der Familie zu erinnern, tröstet oftmals sehr, bringt Tränen hervor, aber auch so manches Lächeln. Mir selbst hilft auch der Gedanke, dass es ein „Danach“ gibt, wo der Verstorbene ist, bis wir alle nachfolgen. Ein Satz, der mir trauermaig sehr weiterhilft, ist: „Irgendwann sehen wir uns wieder.“

Was möchten Sie noch zu Ihrem Roman sagen?

Habersatter: Ich will mir nicht anmaen, mich in Sterbebegleitung auszukennen. Alles, was ich in meinem Buch geschrieben habe, basiert auf persönlichen Erlebnissen und Gedanken. Außerdem soll die Geschichte auch zum Nachdenken anregen: Was bekommt der „Sterbende“ noch mit? Welche (vielleicht auch Streit-)Gespräche sollte man neben dem scheinbar „eh nichts mehr mitbekommenden“ Sterbenden

führen oder eben nicht? Wie sehr können offene Konflikte jemanden beim Sterben behindern? Wie kann ich mit einfachen Mitteln einen „schönen“ Rahmen zum Sterben ermöglichen? Und ganz wichtig: Wo finde ich Hilfe, wenn mein Angehöriger stirbt? Wer hilft mir in der Trauer?

Nicht zuletzt möchte ich mit „Lavendel und Blütenstaub“ Menschen die Themen Sterben und Sterbebegleitung näher bringen und vielleicht auch etwas Scheu davor nehmen. Wenn auch nur eine Handvoll Menschen dadurch gestärkt den letzten Lebensweg eines Angehörigen begleitet, dann hat das schon viel gebracht. ■

Juliane Habersatter ist 30 Jahre alt, ausgebildete Medienfachfrau, selbstständige Videoproduzentin, verheiratet, zweifache Mutter, Kinderbuch- und Romanautorin und wohnt in Radstadt, wo sie nach eigenen Angaben „glücklich und zufrieden“ am Land mit fabelhafter Aussicht auf 900 m Seehöhe lebt.

Auszug aus dem Roman

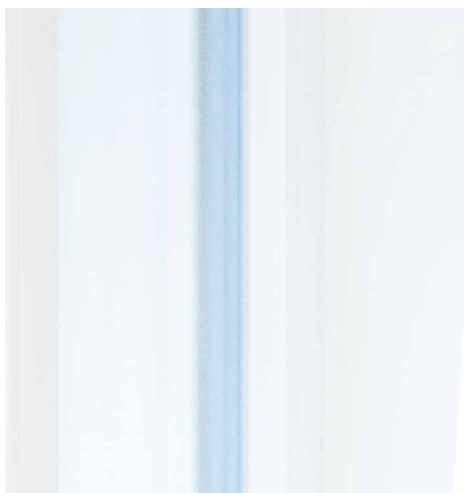
Sie war so froh wieder hier zu sein. Es war so still, so friedlich, so leicht. War sterben genauso leicht, wie das Einschlafen und hier im Garten wieder aufzuwachen?

Sie sah sich um. Betrachtete die Wiese, die vor ihr lag. So grün, so weit, so einladend. Sie schien nach ihr zu rufen.

Es drängte sie plötzlich, dorthin zu gehen. Weiter, immer weiter, bis zum Ende des Horizonts, wo die Hügel und Berge lagen. „Bleib noch ein wenig hier, Schwesterchen.“

„Aber es sieht dort so schön aus.“ Sie konnte den Blick nicht von der Ferne reißen. „Ich weiß. Es ist auch schön dort, aber noch sind wir hier.“ „Warum? Wieso können wir nicht einfach gehen?“ „Weil es noch nicht Zeit ist“, sagte Justus und hielt sie zurück.

*Lavendel und Blütenstaub – Juliane Habersatter
ISBN: 978-1493559244, Preis: 13,52 Euro*



erst zu berühren, wenn er einem Menschen droht, mit dem wir in besonderer Beziehung stehen. An diesem Punkt kann sich jede/r Einzelne entscheiden, ob er/sie der Situation ausweicht und sich zurückzieht, oder ob er/sie die Herausforderung und damit auch die Chance wahrnimmt, selbst wesentlicher zu werden.

Sterben ist ein vielschichtiger Prozess und braucht Begleiter/innen, die präsent sind, zuhören und wahrnehmen, die sich auf den je eigenen Weg der/des Betroffenen einlassen und ihre/seine Individualität achten und stärken.

Wichtig ist, dass wir uns nicht in Anstandslugen flüchten und Erkrankte so mit ihrer Situation alleine lassen. Floskeln wie „Das wird schon wieder“ oder „Das darfst du nicht denken, du wirst wieder gesund“ können wie Gift in der zwischenmenschlichen Beziehung wirken. Die/der Kranke selbst soll Ausmaß und Zeitpunkt der Information bestimmen können und in ihren/seinen Gefühlen und Gedanken geachtet werden.

Gerade in der letzten Lebenszeit sollte die Lebensqualität das Maß für Maßnahmen und Verordnungen sein: strenge Diäten, Verbot von Alkohol oder Rauchen stehen manchmal im Gegensatz dazu. Themen wie Hoffnung – auf Genesung, aber viel öfter auf Besserung oder einfach eine erträgliche Nacht –, Glaube oder Sinnfragen brauchen ihren Raum, ohne dass Begleiter/innen ihre eigenen Vorstellungen „überstülpen“.

Der oft zitierte Ausspruch, er oder sie sei nicht mehr ansprechbar, entspricht niemals der Realität, denn ansprechbar ist und bleibt ein Mensch immer, selbst



Edith Trentini weiß aus ihrer Hospizfahrung, dass die Auseinandersetzung mit der eigenen Sterblichkeit eine wichtige Voraussetzung für den Mut zur Begleitung anderer in der letzten Lebenszeit ist.

über den Tod hinaus, auch wenn er nicht mehr verbal antworten kann. So gebietet es eine wertschätzende Haltung sterbenden Menschen gegenüber, dass an ihrem Bett nicht über sie hinweg und nicht über sie gesprochen, sondern mit ihnen gesprochen wird.

Unter reger Beteiligung der Anwesenden ging Edith Trentini am Ende ihres Vortrags noch auf die Bedürfnisse der Begleiter/innen ein. Auch sie brauchen Unterstützung, Beistand und immer wieder Angebote der Entlastung. Dann ist auch längerfristige Begleitung in liebevoller Weise möglich. ■

Sterbende begleiten

Am 13. Februar 2014 hielt Edith Trentini, Einsatzleiterin des Hospizteams Zell am See, anlässlich ihrer Ausbildung zur Erwachsenenbildnerin einen Vortrag zum Thema „Sterbende begleiten“ im Pfarrzentrum Mariapfarr. Der Einladung des Mobilien Hospiz- und Palliativteams Lungau und des Katholischen Bildungswerkes waren rund 50 Interessierte – Angehörige und Mitarbeiter/innen aus sozialen Berufen – gefolgt.

Edith Trentini beschäftigt sich seit vielen Jahren mit den Themen Sterben, Trauer und Begleitung von Menschen und arbeitet seit nunmehr 25 Jahren im sozialen Bereich. In ihrem Vortrag sprach sie Fragen an, die unweigerlich auftauchen, wenn wir einen lieben Menschen in schwerer Krankheit begleiten und ihm der besonderen Situation angemessen beistehen möchten. Es geht um wesentliche Punkte, die sich vornehmlich in der Haltung zum Sterben selbst, zum Sterbenden hin und zur Achtung vor dem Prozess des

Abschiednehmens ausdrücken: Die grundsätzliche Bereitschaft, einen sterbenden Mitmenschen zu begleiten erfordert zunächst Mut, denn nichts scheint uns so bedrohlich, wie das eigene Sterben, der eigene sichere Tod.

Die gesellschaftliche Tabuisierung dieses Themas hilft uns, diese Gewissheit immer wieder wegzuschieben, trifft sie doch in unserem Erleben andere Menschen, jene, die älter sind als wir selbst. Der Tod beginnt uns



Hospiz beginnt mitten im Leben

Hospiz- und Palliativeinrichtungen ergänzen die bekannten Betreuungsmöglichkeiten von Schwerkranken und Sterbenden. Ziel der Unterstützung und Entlastung Betroffener durch den eigenständigen Verein Hospiz-Bewegung Salzburg ist, dass schwer kranke und sterbende Menschen, wenn gewünscht, so lange wie möglich in vertrauter Umgebung verbleiben können.

Hospiz- und Palliativarbeit. Mobile Palliativ- und Hospizteams bieten bei der Betreuung zu Hause und in Heimen sowie im Akutkrankenhaus Unterstützung und Entlastung. Für betreuungsintensivere Zeiten stehen Palliativstationen und ein stationäres Hospiz zur Verfügung. Das Tageshospiz ist für Menschen, die noch zu Hause leben, hilfreich. Ehrenamtliche Hospizbegleiter/innen sind auf Wunsch in allen Bereichen unterstützend tätig.

Um gesellschaftlich zur Veränderung der Lebenskultur am Lebensende beizutragen, sind ständige Bewusstseinsbildung und Vernetzung erforderlich. Damit diejenigen, die es brauchen, auch rechtzeitig

von den Entlastungsangeboten erfahren, ist regionale öffentliche Präsenz wichtig. Interessent/innen und Ratsuchende können bei Mitarbeiter/innen der Hospiz-Bewegung Informationen über Möglichkeiten der Hospiz- und Trauerbegleitung, Palliativbetreuung und Schmerzbehandlung, über Weiterbildungsangebote, aber auch zur Patientenverfügung einholen und Unterstützung in ihrer individuellen Lebenssituation erhalten. Daneben bedarf es der Vertretung der Interessen Betroffener gegenüber Politik und Gesellschaft.

Hospizbegleitung. 150 speziell ausgebildete ehrenamtliche Mitarbeiter/innen begleiten auf Wunsch Menschen in der Zeit einer sehr schweren Erkrankung

jahresbericht 2013

sowie deren Angehörige und Menschen in Trauer. Sie sind Gesprächspartner/innen, hören zu, vermitteln Information, leisten kleine Hilfsdienste. Sie sind da als Gegenüber und schenken anderen Menschen ihre Zeit. Damit wird für Betroffene spürbar, dass sie in ihrer Situation nicht alleine sind.

Durch Unterstützung und Entlastung der Familien können schwer kranke und sterbende Menschen so lange wie möglich – und vielleicht sogar bis zum Tod – in ihrer gewohnten Umgebung verbleiben. Hospizbegleiter/innen werden durch eine eigene Ausbildung auf ihre Tätigkeit vorbereitet, besuchen regelmäßig Fortbildungen wie auch Supervisionen und sind in Hospizteams organisiert. Sie stehen zu Hause, in Alten- und Pflegeheimen sowie in Akutkrankenhäusern zur Verfügung. In Hospiz- und Palliativeinrichtungen gehören sie zum Betreuungsteam. Für trauernde Angehörige werden neben Einzelbegleitungen auch Gruppentreffen im Bildungszentrum St. Virgil angeboten. Hospizbegleitung ist ausschließlich ehrenamtlich und kostenlos.

Tageshospiz Kleingmain. Tagsüber können schwer erkrankte Menschen im Tageshospiz Kleingmain das Angebot intensiver mitmenschlicher Begleitung durch Ehrenamtliche nutzen. Sie erhalten tageweise effiziente medizinische Schmerztherapie und Symptomkontrolle, sowie unterschiedlicher pflegerische Maßnahmen durch Hospizärztin und palliativ ausgebildetes Pflegepersonal. Dies und die Gemeinschaft mit gleichermaßen Betroffenen bietet Abwechslung im Alltag und Angehörigen wie ambulanten Diensten Entlastung. Hier wird der Hospiz-Ansatz in besonderer Weise verwirklicht: Hospiz beginnt mitten im Leben. Dann, wenn eigene Bedürfnisse noch klar zur Sprache gebracht werden können, soll bereits das

häusliche Umfeld entlastet werden, unabhängig vom Alter der zu betreuenden Menschen. Das Tageshospiz kann von den Betroffenen an vier Tagen pro Woche kostenfrei in Anspruch genommen werden, lediglich für die Verpflegung ist ein Unkostenbeitrag von 7 Euro pro Tag zu leisten.

Das Tageshospiz in Form einer privaten Krankenanstalt ist österreichweit noch einzigartig. Aufgrund der mehr als 100%igen Auslastung waren die Räumlichkeiten zu klein und beengt, um die Erfordernisse für Betreuung, Beratung und Gespräche auf Dauer erfüllen zu können. Damit auch in Zukunft allen anfragenden Menschen Tage voller Leben und liebevoller Begleitung im Tageshospiz geboten werden können, konnte im Jahr 2012 mit dem Umbau des ehemaligen „Radauerstalles“ in der unmittelbaren Nachbarschaft zum bestehenden Tageshospiz begonnen, und dieses 2013 eröffnet werden. Das Gebäude wurde von Eigentümer Peter Radauer in Form von Baurecht dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt. Die gswb hat zugunsten der Hospiz-Bewegung Salzburg auf ein geplantes Wohnbauprojekt verzichtet und hat als Bauherrin des Projektes die Generalübernehmerin STRABAG mit der Durchführung beauftragt. Mit der Inbetriebnahme des neuen Gebäudes kann die Hospiz-Bewegung ein neues, zeitgemäßes und anforderungsgerechtes Hospiz- und Palliativkompetenzzentrum anbieten.

Bildungsarbeit. Der Lehrgang für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung – Grundvoraussetzung für die ehrenamtliche Hospizbegleitung – wird gemeinsam mit dem Bildungszentrum St. Virgil zwei Mal pro Jahr durchgeführt. 2013 wurden zwei Lehrgänge mit 17 bzw. 18 Absolvent/innen abgeschlossen, im Dezember 2013 begann ein weiterer Lehrgang mit 14 Teilnehmer/innen, der im Juni 2014 abschließen wird.>

„ Im Tageshospiz haben Lebensqualität und Lebensfreude meiner Mutter unglaublich zugenommen, trotz der schlechten Prognose ihrer Erkrankung.“

jahresbericht 2013

Die Möglichkeiten zur Erweiterung der Kompetenzen, zum Innehalten und Auftanken, zum kollegialen Austausch und zur Reflexion sind wichtige Pfeiler gelungener Hospizarbeit.



18 Personen absolvierten den ersten Aufbaulehrgang „Kinderhospizarbeit“, der von Dr. Regina Jones, Mag. Silvia Dovits und Mai Ulrich für Menschen, die bereits in der Hospizbegleitung tätig sind, angeboten wurde. Aufgrund der Nachfrage wurde dieser Lehrgang im Dezember 2013 mit 14 Personen zum zweiten Mal begonnen.

Ein umfangreiches Bildungsprogramm im Jahr 2013 bot ehrenamtlich und hauptberuflich tätigen Mitarbeiter/innen die Möglichkeit, für die anspruchsvolle Tätigkeit der Hospiz- und Trauerbegleitung durch Praxis und Schulung wachsende Sicherheit, Mut und zunehmende Kompetenz für die Bewältigung schwieriger Situationen zu erwerben. Dies braucht die Bereitschaft und Fähigkeit zu Begegnung und interprofessioneller Teamarbeit. Ebenso soll die Selbstsorge gefördert, die Fähigkeit zur Einschätzung der eigenen psychischen Belastbarkeit entwickelt und eigene Ressourcen gestärkt wie auch neue erschlossen werden.

So wurden folgende Fortbildungsangebote für Ehrenamtliche und Hauptamtliche durchgeführt:

- Einkehrnachmittag mit Pfr. Richard Schwarzenauer
- Kommunikationsreihe mit Astrid Leßmann zu den

Themen: „Vom Sinn des Leidens“, „Vom freien Willen“ und „Wenn der Geist auf Reisen geht“

- Regionale Veranstaltungen unter dem Titel „Meine Trauer nehm' ich mit zu Dir“ und „Mit dem kleinen Prinzen unterwegs“ von Mai Ulrich
- „Die Seele ins Licht begleiten“ war Thema des Teamtages im Pinzgau mit Gabriel Looser, „ICH – DU – WIR“ im Flachgau mit Regina Lindner
- Gemeinschaftsseminare mit dem Bildungszentrum St. Virgil gab es mit Mechthild Schröter-Rupieper „Trauergruppengestaltung“ und Monika Renz „Leben lernen – Sterben lernen“.



Daneben wurden auch andere regionale Veranstaltungen angeboten wie:

- Kreistanzen mit Andrea Gruber
- Ernährung nach den Jahreszeiten auf Basis chinesischer Medizin von Dr. Julia Rainer
- Kräuterwanderung mit Gabriela Kainberger

In den verpflichtenden monatlichen Dienstbesprechungen und Supervisionen, den jährlichen Mitarbeiter/innengesprächen mit den Einsatzleiter/innen und Weiterbildungsseminaren werden Begleitgeschehen, persönliche Befindlichkeit und Teamanliegen reflektiert.

jahresbericht 2013

Bildung verändert das Gesundheitswesen. Das Tageshospiz diente auch im vergangenen Jahr vielen Schul- und Ausbildungsgruppen als Exkursionsziel, um hier die konkrete Hospiz- und Palliativpraxis kennen zu lernen. Daneben gab es zahlreiche Besuche von Mitarbeiter/innen der Hospiz-Bewegung in Schulklassen oder im Rahmen von Bildungsangeboten, wie im Qualifizierungsverbund zu den Themen Sterben, Tod, Trauer und Gespräche am Lebensende oder im Projekt HPCPH (Hospiz- und Palliative Care an Pflegeheimen), wo Mitarbeiter/innen von Seniorenwohnhäusern geschult wurden. Ein fester Bestand-

Jubiläum des Dachverbandes Hospiz Österreich bei der Enquete zum Internationalen Hospiz- und Palliative Care Tag gefeiert. Als engagierte Menschen, unter ihnen Sr. Hildegard Teuschl CS (†) Dr. Christian Metz und Dr. Brigitte Riss, am 6. September 1993 den Verein „Menschenwürde bis zuletzt – Österreichischer Dachverband von Initiativen für Sterbebegleitung und Lebensbeistand“ gründeten, folgten sie einem Traum: alle schwer kranken und sterbenden Menschen in Österreich können bis zuletzt gut leben. Dieser Traum ist nach wie vor aktuell und noch nicht vollständig umgesetzt. Als Mitglied im Dachverband Hospiz Ös-



Vernetzung mit anderen Hospiz- und Sozialorganisationen sowie Mitarbeit im Dachverband Hospiz Österreich zeichnen die Salzburger Hospizkultur aus.

teil unseres Angebotes ist der vierteljährlich einmal stattfindende Informationsabend zur Patientenverfügung in den Räumlichkeiten des Tageshospizes. Am 13. September 2013 fand in Graz eine Informationsveranstaltung der Hospizakademie Steiermark „Leben Sterben Lernen“ statt, zu dessen Podiumsdiskussion MMag. Christof S. Eisl zu den Entwicklungen im Hospiz-Bildungsbereich Stellung bezog.

20 Jahre Dachverband. Am 26. September 2013 wurde im Spiegelsaal im Haus des Sports das 20-Jahr-

terreich ist die Hospiz-Bewegung Salzburg von Beginn an in die nationalen Entwicklungen eingebunden, die der Verankerung der Hospiz- und Palliativversorgung im Sozial- und Gesundheitswesen dienen.

Hildegard-Teuschl-Preis 2013. Zum ersten Mal wurde am 13. November 2013 in Salzburg der Hildegard-Teuschl-Preis für wissenschaftliche Leistungen und innovative Projekte in Hospiz und Palliative Care vergeben. Der erste Preis ging an Gerda Schmidt aus dem Pflege- und Sozialzentrum Pramergasse der

jahresbericht 2013

Danke den ehrenamtlichen Begleiter/innen der Hospizinitiativen in Stadt und Land Salzburg für ihr Geschenk der Zeit und Zuwendung.

Danke den ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen in Vorstand, Beiräten und anderen Funktionen, die sich für die Hospiz-Bewegung einsetzen.

Danke den hauptberuflich tätigen Mitarbeiter/innen für ihr tägliches Engagement und ihren Einsatz in der gemeinsamen Hospiz-Arbeit.

Danke allen Partner/innen für die Kooperation 2013:

- Caritas der Erzdiözese Salzburg
- Bildungszentrum St. Virgil
- Stadt und Land Salzburg (SAGES)
- Sozialversicherungsträger
- MARKENSTELLWERK
- Philharmonie Salzburg unter Elisabeth Fuchs
- Rotes Kreuz – LV Salzburg
- Helga-Treichl-Hospiz
- ERSTE Stiftung
- Steuerbüro Leitner & Leitner
- Audit Salzburg, Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
- gswb – Gemeinnützige Salzburger Wohnbaugesellschaft
- STRABAG Bereich Salzburg Süd
- Humanomed International Health Care

Danke allen Förderern, Freund/innen und Wegbegleiter/innen der Hospiz-Bewegung für ihren Einsatz und ihre Unterstützung der Hospiz-Idee:

- 1.855 fördernden Mitgliedern
- allen Spenderinnen & Spendern
- allen Sponsoren

Herzlichen Dank!

SOZIAL
STADT : SALZBURG

Gesundheit
Land Salzburg



ERSTE Stiftung

Caritas Socialis. Sie wurde für die Entwicklung der ethischen Bewohner/innenbesprechung in den Einrichtungen der Caritas Socialis ausgezeichnet.

Der Preis erinnert an das Lebenswerk von Sr. Hildegard Teuschl CS (1937–2009), die federführend an der Gründung des Dachverbandes Hospiz Österreich beteiligt und dessen Vorsitzende 15 Jahre lang war.

Konzept Kinderhospiz- und Palliativbetreuung.

Eine Arbeitsgruppe hatte 2012 im Rahmen des Dachverbandes Hospiz Österreich gemeinsam mit der Gesundheit Österreich GmbH (GÖG/ÖBIG) im Auftrag des Gesundheitsministeriums ein Projekt begonnen, in dem auf Basis der bestehenden Versorgungsstrukturen und einer Bedarfsanalyse ein Konzept der „Hospiz- und Palliativversorgung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen“ mit entsprechenden Strukturqualitätskriterien erarbeitet wurde. Es konnte bei der parlamentarischen Veranstaltung „Schutz der Menschenwürde in Österreich“, zu der der zweite Präsident des Nationalrates, Fritz Neugebauer, sowie der Katholische Laienrat Österreichs einluden, öffentlich vorgestellt, beim anschließenden Vernetzungstreffen diskutiert und im Juni 2013 vom Bundesministerium für Gesundheit veröffentlicht werden.

Befähigung zur Kinderhospizbegleitung.

In Salzburg wurde ein Aufbaulehrgang Kinderhospizbegleitung für ehrenamtliche Hospizbegleiter/innen unter Einbindung der Salzburger Kinderonkologin Dr. Regina Jones entwickelt, der erstmals im Jänner und Februar 2013 durchgeführt wurde. Das dafür erarbeitete Curriculum diente als Grundlage für das vom Dachverband Hospiz Österreich entwickelte Curriculum zum Aufbaukurs zur ehrenamtlichen Hospizbegleitung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Vorgestellt wurde es am 4. Dezember 2013 bei einem Symposium und Vernetzungstreffen im Konferenzzentrum St. Virgil Salzburg.

jahresbericht 2013

Österreichischer Palliativkongress. Vom 18. bis 20. April 2013 fand der 4. Österreichische Palliativkongress in Gmunden unter dem Motto „Auf dem Weg – Palliativversorgung in den Alltag!“ statt. Über



1.000 Teilnehmer/innen unter der Kongressleitung von Dr. Wolfgang Wiesmayer, Hans Zoidl, Claudia Fuchs und ihrem Team folgten der Einladung. Der Kongress bot auch Mitarbeiter/innen der Hospiz-Bewegung Salzburg wichtige Impulse für die Umsetzung der Hospiz- und Palliativversorgung in den unterschiedlichen Lebenskontexten.

Bundesarbeitsgemeinschaft Trauerbegleitung.

Gemeinsam mit anderen Trägern wie Caritas, österreichische Pastoralämter, Kardinal König Akademie, Österreichisches Rotes Kreuz hat der Dachverband Hospiz Österreich 2013 eine Bundesarbeitsgemeinschaft Trauer gegründet, mit dem Ziel der Verbesserung der Trauerbegleitung in Österreich. Eine Arbeitsgruppe wurde mit dem Ziel der inhaltlichen Erarbeitung eines Entwurfes für Richtlinien und Standards zur Qualitätssicherung der Trauerbegleitung und der Befähigungskurse beauftragt. Mai Ulrich

von der Hospiz-Bewegung Salzburg bringt die Erfahrungen mit den eigenen Strukturen, den Aufbaulehrgängen und dem dafür entwickelten Curriculum für Trauerbegleitung ein. Das gemeinsam entwickelte Curriculum wird auf einem Trauersymposium im September 2014 im Kardinal-König-Haus, Wien, vorgestellt werden.

Spirituelle Begleitung am Lebensende.

Der achte Salzburger Hospiztag widmete sich am 10. Oktober 2013 im Bildungszentrum St. Virgil dem Thema: „Spiritual Care – dem Menschen als geistiges Wesen begegnen“. Hospizarbeit ist durch die Erfahrung und die Einsicht geprägt, dass Menschen in schweren Zeiten ihres Lebens und im Abschiednehmen in besonderer Weise Achtsamkeit in der Begegnung brauchen. Sie wollen auch in schwerer Krankheit, im Sterben und



Ein besonderes Ereignis war auch im vergangenen Jahr das Konzert der Philharmonie Salzburg in der großen Aula mit Solistin Christine-Maria Höller. Der Reinerlös betrug 9.600 Euro.

in der Trauer zuallererst als Menschen gesehen und als individuell schöpferische, glaubende, hoffende und liebende Wesen wahrgenommen werden. Rund 190 Interessierte gingen bei Fachvorträgen und Gesprächsrunden den Fragen zu tragfähiger spiritueller Haltung, den eigenen Wünschen nach spiritueller Un-.....

jahresbericht 2013

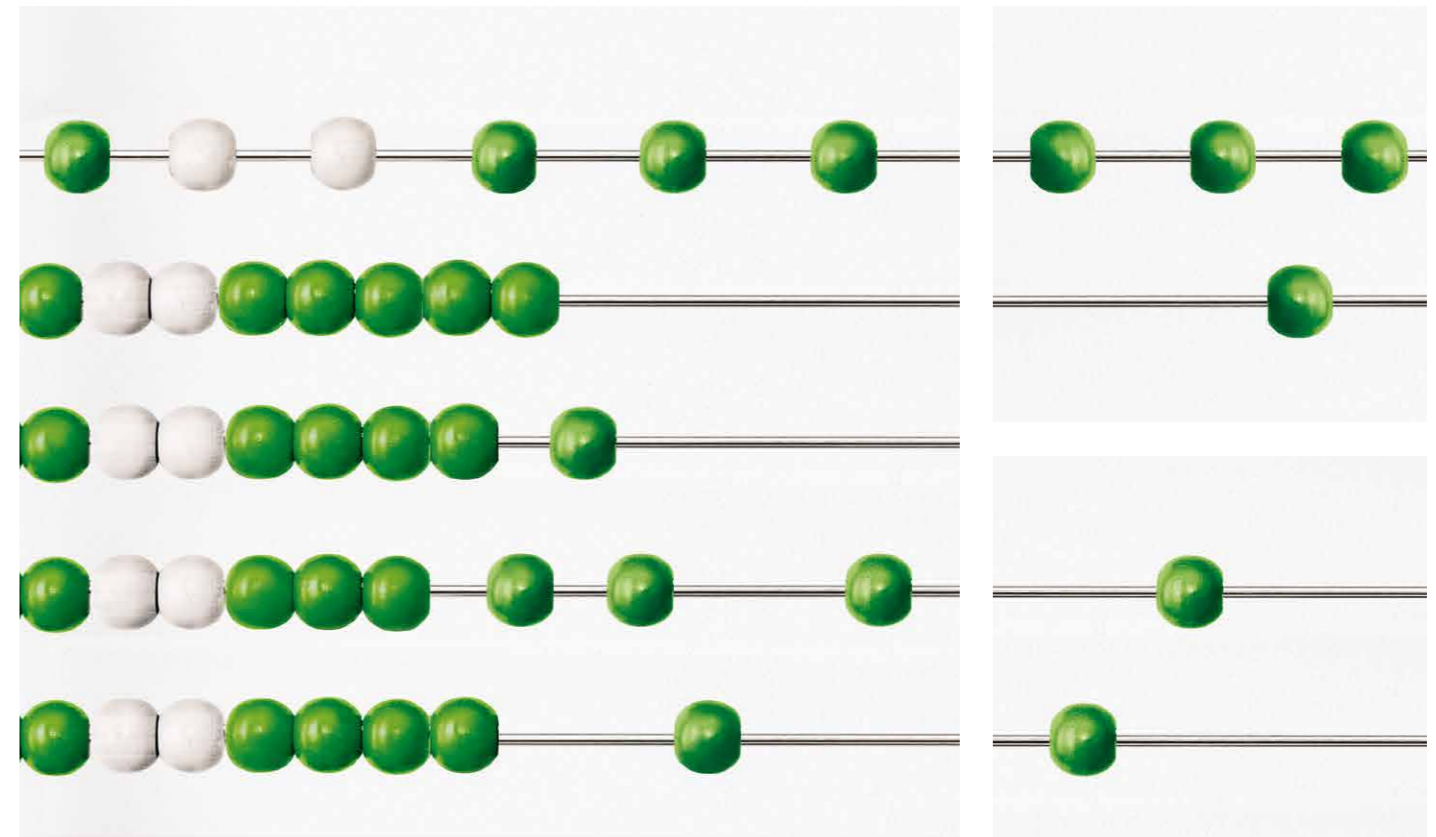
	2013	2012	2013/2012
	in Euro	in Euro	% Vgl.
Einnahmen			
Kostenbeiträge für Essen	10.585	10.368	2,09
Veranstaltungen	40.108	30.428	31,81
Mitgliedsbeiträge	77.684	76.186	1,97
Kursbeiträge	21.022	16.181	29,92
Sonst. Erlöse	442	892	-50,47
Beiträge Sozialversicherungsträger	38.688	41.646	-7,10
Zuschüsse öffentliche Hand	349.078	129.970	168,58
Caritas - Personalkosten	10.764	11.720	-8,16
Caritas - Zuschuss	81.451	108.458	-24,90
Spenden/Kranzspenden	341.012	263.819	29,26
Einnahmen gesamt	970.833	689.668	40,77
Zweckgewidm. Spenden	172.830	272.057	-36,47
Vermächtnis	806.877	-5.503	14562,49
Auflösung zweckgew. Spenden	104.507	123.782	-15,5
Zweckwidmung Gebäude NEU	-979.708	-272.139	260,00
Betriebliche Erträge	1.075.340	818.871	31,32
Aufwendungen			
Personalaufwand	-535.856	-454.682	17,85
Wareneinkauf	-11.680	-11.905	-1,89
Aus- und Fortbildung	-60.992	-50.756	20,17
Veranstaltungskosten	-33.394	-25.166	32,70
Fahrtspesen Ehrenamtliche	-25.186	-29.714	-15,24
Mietaufwände	-41.352	-14.446	186,26
Betriebs- und Instandhaltungskosten	-33.227	-16.597	100,20
Büroaufwand	-14.785	-15.581	-5,11
Buchhaltungsaufwand	-15.369	-19.380	-20,70
Beratungsaufwand Gebäude	-74.477	-104.505	-28,73
Werbeaufwand	-103.486	-113.489	-8,81
Sonstiges	-21.179	-23.737	-10,78
Abschreibungen	-28.578	-5.609	409,54
Aufwendungen ges.	-999.561	-885.567	12,87
Finanzerfolg	1.119	12.624	-91,14
Jahresergebnis	76.897	-54.072	

terstützung am Lebensende, und den Möglichkeiten dafür vorzusorgen, dass diese Wünsche beachtet und erfüllt werden, nach.

Vernetzungsarbeit im Bundesland. Die bedarfsgerechte Entwicklung der Angebote der Hospiz- und Palliativversorgung kann nur durch entsprechende Vernetzung mit anderen Organisationen sichergestellt werden. Besonders bewährt hat sich das Kooperationsmodell der mobilen Palliativ- und Hospizteams mit der Caritas. So wird das enge Miteinander der psychosozialen Begleitung durch ehrenamtliche Hospiz-Begleiter/innen mit palliativ ausgebildeten Ärztinnen und Diplompflegerkräften gewährleistet. Gemeinsame Besprechungen auf den Ebenen der Leitung und der Mitarbeiter/innen bringen die Entwicklung weiter voran, daneben sind regionale Vernetzungstreffen wichtig; seien es informelle Treffen zwischen Organisationen in diesem Bereich oder etwa durch die Mitgliedschaft im Gesundheitsnetzwerk Tennengau.

Im Bildungsbereich beteiligt sich die Hospiz-Bewegung im Vorstand der Salzburger Akademie für Palliative Care, deren Obmann seit 2013 MMag. Christof S. Eisl ist, in der Aus- und Fortbildung im Bereich Palliative Care im Bundesland Salzburg, sowie im Qualifizierungsverbund sozialer Organisationen Salzburgs, der sich der organisationsübergreifenden Weiterbildung der Mitarbeiter/innen widmet. Als Bildungsbeauftragter des Dachverbandes Hospiz Österreich ist Christof S. Eisl auch im Leitungsgremium des Universitätslehrgangs für Palliative Care von Paracelsus Medizinischer Privatuniversität, Bildungszentrum St. Virgil und Dachverband Hospiz Österreich. ■

jahresbericht 2013



Finanzjongleure im positiven Sinn

Das Gesamtergebnis der Hospiz-Bewegung Salzburg für das Jahr 2013 weist vor allem durch den Umbau des neuen Gebäudes deutliche Unterschiede zu den Vorjahren auf. Der Jahresüberschuss beträgt 76.900 Euro, womit das Ergebnis um 131.000 Euro über dem des Vorjahres mit einem Abgang von 54.100 Euro liegt. Dadurch kann ein Teil der Jahresabgänge der Vorjahre ausgeglichen werden.

Gesamtergebnis. Einnahmen von 970.800 Euro zusätzlich der Erträge aus der Auflösung zweckgewidmeter Spenden von 104.300 Euro stehen Aufwendungen von 999.600 Euro gegenüber. Zusätzlich wurden mit der vorwiegend für den Umbau gewidmeten Sonderposition Zuwendungen in Höhe von 1,296.500 Euro dem Haushalt zugeführt. Bisher wurden für den Baukostenzuschuss und für die Einrichtung und Betriebsausstattung insgesamt 1,283.700 Euro geleistet. Die öffentlichen Zuschüsse weisen durch die Erhöhung der SAGES-Mittel eine deutliche Steigerung auf. Die stärkste Finanzierungssäule besteht nach wie vor aus Mitgliedsbeiträgen, Spenden und Benefizveranstaltungen.

Personen und Firmen, die der Hospiz-Bewegung Salzburg spenden, können beim zuständigen Finanzamt die Minderung ihrer Lohn- bzw. Einkommensteuer gemäß § 4a Z3 und 4 EStG geltend machen. Die Registrierungsnummer der Hospiz-Bewegung Salzburg beim Bundesministerium für Finanzen lautet: SO 1366.

Einnahmen/Erlöse. An Einnahmen für den laufenden Betrieb standen dem Verein Hospiz-Bewegung Salzburg 2013 insgesamt 970.800 Euro zur Verfügung. Die Zuschüsse von Stadt und Land Salzburg, SAGES und Gemeinden betragen gesamt 349.100 Euro (36 %) was ein Plus von 169 % gegenüber dem Vorjahr ergibt. Dafür war eine Änderung des SAGES-Gesetzes notwendig, um die laufenden Kosten für den erweiterten Betrieb im neuen Gebäude abzudecken. Zentrale Säule der Finanzierung des laufenden Betriebes sind Spenden und Kranzablösen in Höhe von 341.000 Euro (35,5 %) und Mitgliedsbeiträge in der Höhe von 77.700 Euro (8 %). Wichtige finanzielle Unterstützung erhalten wir von der Caritas der Erzdiözese Salzburg in Form einer Personalsubvention in Höhe von 81.500 Euro (8,5 %). Die Sozialversicherungsträger steuerten für die ärztliche Leistung im Tageshospiz 38.700 Euro bei (4 %), pro Patiententag im Tageshospiz werden 29,07 Euro vergütet.



jahresbericht 2013

Dr. Alois Grüner, Kassierin-Stellvertreter und Leiter des Finanzbeirates, wurde für sein unermüdliches Engagement in der Hospiz-Bewegung Salzburg bei der Eröffnung des neuen Tageshospizes mit dem Ehrenbecher der Stadt ausgezeichnet.



Aufwendungen. Von den Gesamtausgaben in Höhe von 971.000 Euro betrug die Personalkosten mit insgesamt 535.900 Euro (53,5 %) den Hauptanteil. In Bildungsarbeit, Supervision, Veranstaltungen und Seminare wurden 61.000 Euro (6 %) investiert, die Fahrtspesen der ehrenamtlichen Begleiter/innen betragen 25.200 Euro (2,5 %). Eine deutliche Steigerung

gibt es durch die neuen Räumlichkeiten für Miete und Betriebskosten, diese beliefen sich auf 74.600 Euro (8 %); für Buchhaltung und Wirtschaftsprüfung wurden 15.400 Euro (1,5 %), für Veranstaltungen 33.400 Euro (3,5 %), für die Beratung bezüglich des Umbaus 74.500 Euro, für Büro, Wareneinkauf und Sonstiges 47.600 Euro (3,5 %). Für die Öffentlichkeitsarbeit wurden 103.500 Euro (10,5 %) aufgewendet.

Errichtung Tageshospiz Kleingmain. Die Erwirtschaftung der Finanzmittel für das neue Tageshospiz stellte seit 2012 eine wichtige Aufgabe dar. Den Umbau machte erst die großzügige Spende von Ingeborg Rütgers in Höhe von 806.000 Euro möglich. Die 2012 begonnene Bausteinaktion brachte bis Jahresende 2013 352.300 Euro ein, inkludiert ist der Erlös des Stiegl-Bockbieranstichs von 21.000 Euro, zusätzlich wurde die großzügige Spende, seitens der Salzburger Festspiele – Generalprobe für den „Jedermann“

jahresbericht 2013

in Höhe von 60.700 Euro für das neue Tageshospiz zweckgewidmet. Einen direkten Investitionszuschuss an die gswb leisteten Land Salzburg mit 400.000 Euro, Stadt Salzburg mit 200.000 Euro und Pro Salzburg Stiftung mit 105.000 Euro. Den 2013 für den Neubau zugewiesenen zweckgewidmeten Spenden in Höhe von 1,296.700 Euro stehen bereits getätigte Investitionen von 840.000 Euro an Baukostenzuschuss, 443.700 Euro für Einrichtung und Ausstattung sowie 179.000 Euro an Beratungsaufwand zur Errichtung des neuen Gebäudes gegenüber.

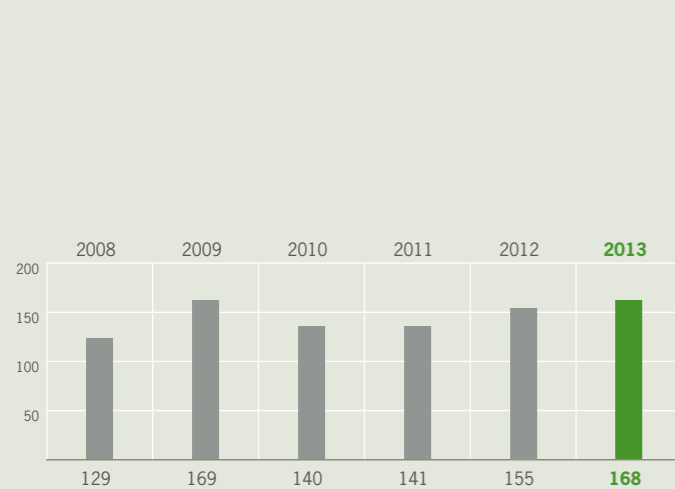
Im Jahr 2013 wurden im gesamten Bundesland ca. 21.600 Stunden ehrenamtlich gearbeitet, davon 55 % (11.900) in der direkten Begleitarbeit. Pro Woche leisten derzeit 202 ehrenamtliche Mitarbeiter/innen der Hospiz-Bewegung Salzburg ca. 415 Stunden an unbezahlter Arbeit in der Begleitung und in sonstigen Funktionen, das entspricht der Arbeits-

zeit von 13 Vollzeitbeschäftigten. 168 Patient/innen konnten 2013 das Angebot des Tageshospizes nutzen, 65 % davon waren Frauen mit einem Durchschnittsalter von 69 Jahren, 35 % Männer mit einem Durchschnittsalter von 67 Jahren. Mehr als 80 % waren Karzinompatient/innen, daneben Schmerzpatient/innen und ein geringer Teil Patient/innen mit ALS, Aids oder anderen Erkrankungen.

Ehrenamtliche Arbeit. Durch unsere ehrenamtlichen Begleiter/innen wurden im Jahr 2013 insgesamt 341 Personen mobil begleitet. 65 % waren Frauen mit einem Durchschnittsalter von 75 Jahren und 35 % Männer mit einem Durchschnittsalter von 72 Jahren. Daneben wurden zahlreiche Angehörige begleitet, 84 Trauerbegleitungen und vielfältige Beratungen durchgeführt sowie zwei Trauergruppen angeboten. ■

Dr. Alois Grüner

Besucher/innentage im Tageshospiz



Im Tageshospiz betreute Personen



Ehrenamtlich geleistete Stunden

Hospiz-Initiative	zu Hause	Krankenhaus	Pflegeheim	Tageshospiz	sonstige	Gesamt
Zell am See	582	67	567	-	1.066	2.282
Saalfelden	78	8	24	-	586	696
Oberpinzgau	86	6	74	-	123	289
Bischofshofen	237	39	87	-	740	1.103
Ennspongau	590	16	183	-	385	1.174
Lungau	444	27	59	-	502	1.032
Tennengau	455	163	339	-	677	1.633
Flachgau Neumarkt	750	156	176	-	846	1.928
Flachgau Oberndorf	447	133	15	-	896	1.491
Salzburg Stadt	626	84	145	-	2.242	3.097
Tageshospiz Kleingmain	-	-	-	5.218	1.665	6.883
Gesamt	4.295	699	1.669	5.218	9.728	21.608



Aufbaukurse für Kinderhospizbegleitung und Trauerbegleitung

Bildung verändert Gesellschaft und muss auf gesellschaftliche Veränderungen durch entsprechende Angebote eingehen. Mit den Aufbaulehrgängen für Kinderhospizbegleitung und für Trauerbegleitung stellt sich die Hospiz-Bewegung Salzburg in den letzten Jahren den neuen Herausforderungen im Hospizbereich.

Spezielle Schulung für die Begleitung von Kindern und deren Familien. Mit dem zweiten Aufbaukurs für Kinderhospizbegleitung, der im Jänner 2014 abgeschlossen wurde, hat die Hospiz-Bewegung Salzburg auf die steigende Herausforderung in der Betreuung von schwerstkranken Kindern und Jugendlichen reagiert. Gemeinsam mit Dr. Regina Jones, Kinderonkologin an der Universitätsklinik Salzburg, und Mag. Silvia Dovits, Psychologin des Regenbogenteams der Salzburger Kinderkrebshilfe, wurde zum zweiten Mal ein Aufbaukurs für Hospizbegleiter/innen angeboten, an dem insgesamt 15 Ehrenamtliche aus Salzburg und Kärnten teilnahmen.

Die Begleitung schwerstkranker Kinder und der betroffenen Familien braucht einen besonders wachen Blick und viel Sensibilität im Dreieck Kind, Eltern/ Geschwister und Betreuende. Dies erfordert spezielle Schulung. An insgesamt fünf Seminartagen vermittelten die Referentinnen den Teilnehmer/innen Wissen über lebenslimitierende Erkrankungen bei Kindern, Symptome und deren Behandlung in palliativmedizinischen Situationen sowie für die Begleitpraxis erforderliche Kenntnisse zu den Themen Entwicklungspsychologie, familiensystemische Zusammenhänge und ressourcenstärkende Angebote für Kinder und deren Familien.

Herausforderung Trauerbegleitung. Seit einigen Jahren nehmen wir eine steigende Nachfrage nach Unterstützung und Begleitung in der Trauer wahr. Menschen, die einen schweren Verlust erlitten haben, fühlen sich in ihrer sozialen Umwelt oft unverstanden, gemieden und ausgegrenzt. Sie sind aber heute weniger bereit, dies hinzunehmen und suchen aktiv Hilfe und Austausch mit gleichermaßen Betroffenen. „Da sein für Trauernde“ ist der Titel des Aufbaulehrgangs für Hospiz-Mitarbeiter/innen und Trauerbegleiter/innen, der im heurigen Jahr zum vierten Mal in Zusammenarbeit von Bildungszentrum St. Virgil und Hospiz-Bewegung Salzburg angeboten wird. 18 Personen absolvieren derzeit den Lehrgang und stellen sich damit den besonderen Herausforderungen von Trauerbegleitung.

Während Hospizbegleitung als Begleitung des Erkrankten selbstverständlich immer auch mit Trauerbegleitung verbunden ist, Trauer über den Abschied und dem Verlust all dessen, was bekannt und vertraut ist, letztendlich Verlust des Lebens selbst, geht Trauerbegleitung als Angebot an die zurückgebliebenen Angehörigen – sei es in Einzelbegleitung oder in Trauergruppen – letztendlich in eine andere Richtung. Während sich der Sterbende aus der Gesellschaft verabschiedet, führt ein gelingender Trauerprozess in Richtung Neuintegration in die Gesellschaft. Wo bei ersterem der Abschied vom Leben steht, geht es bei trauernden Menschen um den Abschied vom Verstorbenen, von Verlorenem. Ist die Haltung des wertschätzenden Begleitens auf dem je eigenen Weg auch ein verbindendes Element, so wird die Begleitung in der Trauer oft aktiver sein, mehr Impulse beinhalten und ein gemeinsames Ziel in Augenschein nehmen.



Auf die steigende Anfrage sowohl nach Trauerbegleitung als auch nach Familienbegleitung bei erkrankten Kindern, entstehen Standards für Ausbildungskurse, die zu einem wichtigen Teil auf die Praxiserfahrungen der Referentinnen zurückgehen.

Die Aufbaulehrgänge werden gefördert von:



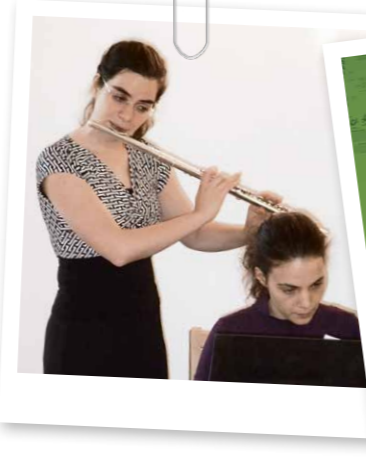
ERSTE Stiftung

Die Unterstützung braucht hier oft mehr Struktur und klarere Vorgaben. So stellt auch die Beendigung einer Trauerbegleitung eine besondere Herausforderung dar, sollte gut vorbereitet und offen kommuniziert werden.

Im Frühjahr 2013 hat sich eine Bundesarbeitsgemeinschaft Trauerbegleitung gebildet, die sich u.a. zum Ziel gesetzt hat, Qualitätskriterien für die Trauerbegleitung und dafür vorbereitende Aus- und Weiterbildungsangebote für ehrenamtliche Mitarbeiter/innen in Pfarren, Hospizdiensten und anderen Einrichtungen, sowie für verschiedene Berufsgruppen im psychosozialen und pädagogischen Feld zu entwickeln. Ein entsprechendes Ausbildungscurriculum ist gerade im Entstehen und soll Mindeststandards für Ausbildungen in Trauerbegleitung festlegen. ■



Der Yehudi Menuhin-Stiftung „Live Music Now“ verdanken Besucher/innen des Tagesospizes musikalischen Genuss auch im Alltag.



Alexander Fuchs und DI Arnold Schmitzer, geschäftsführender Gesellschafter von pm1, überreichten jeweils 5.000 Euro an die Vertreter/innen der Hospiz-Bewegung Salzburg.



aus der hospizbewegung

Besuch der bosnischen Moschee in Salzburg

Am 22.2.2014 besuchten im Rahmen einer Weiterbildungsveranstaltung 16 Mitarbeiter/innen der Hospiz-Bewegung Salzburg die bosnische Moschee in der Gabelsbergerstraße in Salzburg und erfuhren viel Wissenswertes zur Glaubensausübung bosnischer Muslime.

Seit der Eröffnung des Tagesospizes Kleingmain und dem letztjährigen Salzburger Hospiztag gibt es eine enge Zusammenarbeit mit der islamischen Religionslehrerin Mag. Mevlida Mešanović. Ihre lebendige Art des Vortrags veranlasste die Leiterin des Spirituellen Beirates, Lieselotte Jarolin, anzufragen, ob ein Besuch in einer Moschee möglich wäre. Nach einer herzlichen Begrüßung der ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen durch Mevlida Mešanović und Amel Hodzic, Vorstand der Islamischen Glaubensgemeinschaft Salzburg (IGGis), gingen die beiden Gastgeber/innen u. a. auf Grundsätze der islamischen Religion, besondere Herausforderungen der Religionsausübung und Unterschiede wie auch Gemeinsamkeiten des Glaubenslebens in unserer Gesellschaft ein und stellten verschiedene Moscheen vor. Die Besichtigung und anschließende Bewirtung mit speziellen bosnischen Köstlichkeiten rundeten den sehr interessanten Besuch ab.

Die Hospiz-Bewegung bedankt sich sehr herzlich bei der bosnischen Islamischen Gemeinschaft und den beiden Gastgeber/innen!

Hospiz-Bewegung Salzburg „Musik heilt, Musik tröstet, Musik bringt Freude“

Im Dezember 2013 traten erstmals zwei ungarische Musikerinnen im Tagesospiz Kleingmain auf und boten ein buntes Programm klassischer Musik wie auch vorweihnachtlicher Lieder, die auch zum Mitsingen anregten.

Die Yehudi Menuhin-Stiftung „Live Music Now“ vermittelt die Grundüberzeugung ihres Gründers Lord Menuhin, dass Musik nicht nur elitärer Genuss, sondern als bedeutender Faktor im Leben eines jeden Menschen und als wesentlicher Beitrag zu einer besseren Gesellschaft zu betrachten ist.

Menuhins Wunsch und Idee, als er 1977 „Live Music Now“ in England gründete, war es, Musik deshalb auch zu jenen Menschen zu tragen, die kein Konzert besuchen können. Da ihm nicht nur der soziale Aspekt sehr am Herzen lag, sondern vor allem auch die Förderung begabter junger Künstlerkolleg/innen, versuchte er seine beiden Anliegen zu verbinden.

Dieser Idee zufolge sind bereits mehrmals Künstler/innen im Tagesospiz aufgetreten.

Hospiz-Initiative Pinzgau Kabarett rund um Krankheit, Sterben und Testament

2013 hat die Hospiz-Bewegung Pinzgau Markus Hirtler, alias „Ermi Oma“, mit seinem neuen Programm „Mein Testament“ für ihre jährliche Großveranstaltung nach Zell am See eingeladen. Die Veranstaltung, die am 21.11.2013 im Congress Center Zell am See stattfand, war restlos ausverkauft.

Edith Trentini, Einsatzleiterin des Hospizteams Zell am See, nutzte zu Beginn die Chance, den vielen Besucher/innen Palliativ- und Hospizarbeit näher zu bringen und dem Publikum die Gesichter der Organisation auf der Bühne kurz vorzustellen.

Unter reger Einbindung des Publikums räsionierte Ermi-Oma zu Themen wie Krankheit, Arztbesuch und Testament. Da konnte trotz der ersten Themen viel gelacht werden.

Markus Hirtler sagt zu seinem neuen Stück: „Ich wollte dieses heikle Thema schon lange kabarettistisch aufarbeiten.“ In seiner langjährigen beruflichen Tätigkeit als Altenpfleger habe er einige Male miterlebt, welcher Tanz mitunter aufgeführt würde, wenn es ums Erben ginge. „Das, was von einem Menschen nach dessen Tod bleibt, ist nicht das materielle Erbe. Es sind die inneren Werte, die fortleben.“ Eine Aussage, die genau die Werte der Hospizarbeit wiedergibt.

Für die Hospiz-Initiativen Pinzgau Veronika Herzog

Barmherzige Brüder Raphael Hospiz Salzburg

2013 stand das ehemalige Helga-Treichl-Hospiz, das 2002 vom Österreicherischen Roten Kreuz gegründet worden war und seither etwa 100 Patient/innen pro Jahr betreut hatte, aufgrund von Finanzierungsfragen kurz vor der Schließung. Seit 1. Jänner 2014 wird das Hospiz nun durch den Konvent der Barmherzigen Brüder Salzburg geführt. Es steht allen Menschen offen – unabhängig von deren Alter, Herkunft, Religion oder sozialem Status.

Die Fortführung wurde auch durch Einsatz des Ordens der Barmherzigen Brüder, großzügige private Spender sowie durch eine Großspende der ERSTE Stiftung möglich, für die sich Doraja Eberle eingesetzt hatte. Das Land Salzburg und die Salzburger Gebietskrankenkasse haben durch ihre Unterstützung erheblichen Anteil daran, dass das Hospiz weitergeführt werden kann.

Die Angebotsstruktur konnte durch den neuen Träger aufrechterhalten werden, gleichzeitig können bis zu zehn Patient/innen durch ein eingespieltes Team an Ärzt/innen, Pflegepersonal, weiteren Spezialist/innen und durch ehrenamtliche Hospizbegleiter/innen betreut werden.

Die Hospiz-Bewegung wünscht alles Gute für die Zukunft des Raphael Hospizes und freut sich auf weitere wertvolle Zusammenarbeit.

Hospiz-Bewegung Salzburg Großzügige Unterstützung für das Tagesospiz Kleingmain

Alexander Fuchs überreichte den Stiftungspreis der Dr. Viktor-Freiherr-von-Fuchs-Stiftung in Höhe von 5.000 Euro an Dr. Maria Haidinger, Dr. Irmgard Singh und MMag. Christof Eisl von der Hospiz-Bewegung, um das neue Tagesospiz Kleingmain zu unterstützen. Bei dieser Gelegenheit konnte er den neuen Lebensraum für schwer kranke Menschen besichtigen und einen Einblick in die Hospizarbeit gewinnen. Die langjährigen Zuwendungen der Stiftung sind wichtige Bausteine zur Realisierung dieses Gebäudes.

Hospiz-Bewegung Salzburg dm-Mitarbeiterinnen spenden Lebensfreude

„Wir freuen uns über unser neues Tagesospiz!“, so Dr. Maria Haidinger, Obfrau der Hospiz-Bewegung Salzburg: „Ein Projekt in dieser Dimension ist für den Verein Hospiz-Bewegung Salzburg nur durch Mut, großes Vertrauen sowie das außerordentliche Engagement und die Unterstützung vieler Menschen möglich geworden. Die dm-Mitarbeiter/innen unterstützen seit einigen Jahren die Arbeit der Hospiz-Bewegung sehr großzügig. Mit der diesjährigen Spende werden Textilien für Vorhänge und Sitzmöbelbezüge finanziert, die schwer kranken Menschen eine Atmosphäre zum Wohlfühlen schaffen. Wir danken sehr herzlich!“, betont Hospiz-Obfrau Haidinger.

Hospiz-Bewegung Salzburg pm1 spendet Lebensfreude

„Wir leisten gerne einen Beitrag für mehr Lebensfreude“, so Arnold Schmitzer. Er ist geschäftsführender Gesellschafter von pm1 projektmanagement, einer Projektmanagementfirma für Hoch- und Tiefbau, und überreichte der Hospiz-Bewegung Salzburg eine Spende über 5.000 Euro.

„Früher oder später betrifft es jeden von uns und deshalb finde ich es umso wichtiger, dass es Institutionen wie die Hospiz-Bewegung Salzburg und Einrichtungen wie das Tagesospiz Kleingmain gibt“. Daher hat das Unternehmen bereits zum wiederholten Mal hohe Zuwendungen an den Verein geleistet.



Julia Mühlbacher (dm), Geschäftsführer MMag. Christof Eisl, Dr. Irmgard Singh (beide Hospiz-Bewegung Salzburg) und Bernhard Kienberger (dm) bei der Übergabe des Spendenschecks über 6.000 Euro (Foto: dm/Neumayr-Probst).



Aus- und Weiterbildung kommt im Hospizbereich große Bedeutung zu

seminar

Ehrenamtliche Hospizarbeit

Dieses Seminar gibt einen Einblick in das Salzburger Hospizangebot und vermittelt grundlegende Informationen zum Thema „Betreuung Schwerkranker, Sterbender und deren Angehöriger“.

Termine:

12.9. (9:00–21:00 Uhr) und
13.9.2014 (9:00–16:00 Uhr)

Referent/innen:

Mai Ulrich sowie haupt- und ehrenamtlich tätige Hospizmitarbeiter/innen

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

Beitrag:

80 Euro Seminarbeitrag

Anmeldung und Infos:

Telefon 0662/82 23 10 oder

E-Mail: fortbildung@hospiz-sbg.at

lehrgang

Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung der Hospiz-Bewegung Salzburg

Der Lehrgang dient der intensiven Auseinandersetzung mit den eigenen Erfahrungen von Verlust, Tod und Trauer sowie der Vermittlung von Kompetenzen und fachlichem Wissen im Bereich der Begleitung.

Termine:

- Block: 13.–16.11.2014 (Selbsterfahrung)
- Block: 15.–18.1.2015 (Kommunikation)
- Block: 12.–15.3.2015 (Med. u. pfleg. Grundlagen)
- Block: 13.–16.5.2015 (Spiritualität, Psychohygiene)

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

Beitrag/Rückzahlung:

726 Euro Seminarbeitrag
Der Seminarbeitrag sowie die Kosten für Unterkunft und Verpflegung sind von den Teilnehmer/innen zunächst selbst zu tragen. Allen ehrenamtlich Tätigen werden bei Mitarbeit im Verein die Lehrgangskosten (726 Euro) rückerstattet.

Anmeldung und Infos:

Telefon 0662/82 23 10 oder
E-Mail: fortbildung@hospiz-sbg.at

Eine Veranstaltung der Hospiz-Bewegung Salzburg in Kooperation mit dem Bildungszentrum St. Virgil.

selbsthilfe

Raum für meine Trauer

Der Verlust eines nahe stehenden Menschen durch Tod trifft uns bis ins Innerste. Nichts ist mehr, wie es war. Widersprüchliche Gefühle verwirren und verunsichern die Trauernden. Konfrontiert mit dem Unverständnis des Umfeldes ziehen sie sich zurück und geraten allzu oft in Isolation.

Hier können Sie im Kreise Betroffener erzählen, wie es Ihnen geht, unabhängig davon, wie lange der Verlust zurückliegt. Gemeinsam wollen wir unseren Blick darauf richten, was uns als Trauernden helfen kann, unsere Trauer ernst zu nehmen und auszudrücken, um so den Weg zurück ins Leben zu finden.

Termin:

jeweils am 1. Montag im Monat
von 19:00–21:00 Uhr



info-abend

Patientenverfügung

Kostenlose Beratungsmöglichkeit rund um das Thema Patientenverfügung.

Nächster Termin

24.4.2014
von 17:00–19:00 Uhr

Leitung:

Mitarbeiterin, Tageshospiz Kleingmain

Ort:

Tageshospiz Kleingmain,
Buchholzhoferstraße 3a, Salzburg

Anmeldung erforderlich unter:

Telefon 0662/82 23 10

Einfach ausschneiden und in einem Kuvert an die Hospiz-Bewegung Salzburg senden. Hinweis: Spendenbegünstigung für Mitgliedsbeiträge (Förderbeiträge) und Spenden. Registrierungsnummer auf der Liste des Finanzamtes lautet: SO 1366

Ich interessiere mich für die Arbeit der Hospiz-Bewegung Salzburg und

- möchte nähere Informationen zum Ausbildungslehrgang für Hospiz-Begleiter/innen.
- möchte die Hospiz-Bewegung durch eine einmalige Spende unterstützen, darüber hinaus aber keine Mitgliedschaft erwerben.

Hospiz-Bewegung Salzburg
Buchholzhoferstraße 3a
5020 Salzburg

- Ich ersuche um Zusendung der Zeitung.
- Ich möchte die Hospiz-Bewegung Salzburg als Mitglied finanziell unterstützen. Ich werde den Jahresmitgliedsbeitrag von 36 Euro nach Erhalt eines Zahlscheines einzahlen. Als Mitglied bekomme ich die vierteljährlich erscheinende „Lebensfreude“, die Zeitung der Hospiz-Bewegung Salzburg.
Danke, dass auch Sie Lebensfreude spenden!

Vorname Nachname

PLZ/Ort Straße

Telefon E-Mail-Adresse

Datum Unterschrift

ZAHLUNGSANWEISUNG AUFTRAGSBESTÄTIGUNG

EmpfängerIn: Hospiz-Bewegung Salzburg, 5020 Salzburg
IBAN EmpfängerIn: AT362040401900195362
BIC EmpfängerIn: SBGSAT2SXXX
EUR <input type="text"/>
AuftraggeberIn Vorname Nachname
IBAN AuftraggeberIn: PLZ/Ort Straße
Verwendungszweck: <input type="radio"/> Spende <input type="radio"/> Förderbeitrag
Ihre Spende ist steuerlich abzugsfähig: Reg.-Nr. SO 1366

AT SPARKASSE Salzburg	ZAHLUNGSANWEISUNG
EmpfängerIn Name/Firma H O S P I Z - B E W E G U N G S A L Z B U R G , 5 0 2 0 S B G .	
IBAN EmpfängerIn A T 3 6 2 0 4 0 4 0 1 9 0 0 1 9 5 3 6 2	
BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank S B G S A T 2 S X X X	Ein BIC ist verpflichtend anzugeben, wenn die IBAN EmpfängerIn ungleich AT beginnt
EUR Betrag <input type="text"/>	Cent <input type="text"/>
Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz <input type="text"/> Prüfziffer <input type="text"/>	
Verwendungszweck wird bei ausgefüllter Zahlungsreferenz nicht an EmpfängerIn weitergeleitet O S P E N D E O F Ö R D E R B E I T R A G € 3 6 , -	
PLZ <input type="text"/>	Adresse Ort, Anschrift <input type="text"/>
IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn <input type="text"/>	
KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name/Firma <input type="text"/>	
<input type="text"/>	006
<input type="text"/>	30+ Beleg +
<input type="text"/>	Unterschrift Zeichnungsberechtigter

Retouren an Hospiz-Bewegung, Buchholzhofstraße 3a, 5020 Salzburg

«Firma»

«Anrede» «Titel» «Vorname» «Nachname»

«Straße»

«PLZ» «Ort»

«Land»

www.hospiz.at

Dachorganisation

Hospiz-Bewegung Salzburg

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a
Tel. 0662/82 2310, Fax DW -36
MMag. Christof S. Eisl
Andrea Gruber, Veronika Herzog
Ing. Mai Ulrich
info@hospiz-sbg.at

Initiativen

Hospiz-Initiative Salzburg-Stadt

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a
Tel. 0662/82 23-10, Fax DW -37
DGKS Barbara Schnöll
DGKS Astrid Leßmann
stadt@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative

Flachgau Neumarkt

Ärztzentrum Neumarkt
5202 Neumarkt, Salzburger Straße 5
Renate Moser ☎ 0676/84 8210-555
flachgau@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative

Flachgau Oberndorf

c/o Gesundheitszentrum Oberndorf
5110 Oberndorf, Paracelsusstraße 37
M. Brandhuber ☎ 0676/84 8210-600
oberndorf@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Tennengau

c/o Krankenhaus Hallein
5400 Hallein, Bürgermeisterstraße 34
B. Rettenbacher ☎ 0676/84 8210-558
tennengau@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pinzgau Oberpinzgau

5730 Mittersill, Lendstraße 14a,
Andrea Steger ☎ 0676/84 82 10-565
oberpinzgau@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pinzgau Saalfelden

5760 Saalfelden, Obsmarktstraße 15b
Tel. 06582/73 205-33, Fax DW -30
Helene Mayr ☎ 0676/84 82 10-556
saalfelden@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pinzgau Zell am See

5700 Zell am See, Seehofgasse 2
Tel. 06542/72 933-40, Fax DW -60
Edith Trentini ☎ 0676/84 82 10-557
zellamsee@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pongau

5500 Bischofshofen, Pestalozzigasse 6
Tel. 06462/32 814, Fax 06462/32 872-50
Monika Höllwart ☎ 0676/848210-420
Sieglinde Neuböck ☎ 0676/84 8210-560
bischofshofen@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Enns-Pongau

5550 Radstadt, Lebzelterau 8
Evelyn Fidler ☎ 0676/84 82 10-564
Dr. Andreas Kindler ☎ 0664/19 38 040
radstadt@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Lungau

5580 Tamsweg, Bahnhofstraße 17
Tel. 06474/26 877, Fax 06474/26 876
Elisabeth Huber ☎ 0676/84 8210-472
Ilse Bornemeier ☎ 0676/84 8210-561
lungau@hospiz-sbg.at

(Teil-)Stationäre und mobile Einrichtungen

Tageshospiz Kleingmain

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a
Tel. 0662/82 2310-16
Fax 0662/82 23 10-37
Dr. Irmgard Singh, Hospizärztin
DGKS Barbara Schnöll
DGKS Astrid Leßmann
DGKS Angela Biber
tageshospiz@hospiz-sbg.at

Mobiles Palliativ- und Hospizteam Salzburg und Umgebung

5020 Salzburg, Gaisbergstraße 27
Tel. 0662/87 52 57
DGKS Doris Einödter, Einsatzleitung
☎ 0676/84 82 10-486
palliativ.salzburg@caritas-salzburg.at
Bereitschaftsdienst: 8:00–20:00 Uhr

Mobiles Palliativ- und Hospizteam Pinzgau

5700 Zell am See, Seehofgasse 2
Tel. 06542/72 933-40, Fax DW -60
Edith Trentini, Einsatzleitung
☎ 0676/84 82 10-410
palliativ.pinzgau@caritas-salzburg.at
Bürozeiten: Mo, Mi, Fr 8:00–10:00 Uhr

Mobiles Palliativ- und Hospizteam Pongau

5500 Bischofshofen, Pestalozzigasse 6
Tel. 06462/32 814
Fax 06462/32 872-50
Monika Höllwart, Einsatzleitung
☎ 0676/848210-426
palliativ.pongau@caritas-salzburg.at
Bürozeiten: Mo, Mi, Fr 8:00–10:00 Uhr

Mobiles Palliativ- und Hospizteam Lungau

5580 Tamsweg, Bahnhofstraße 17
Tel. 06474/26 877, Fax 06474/26 876
Elisabeth Huber, Einsatzleitung
☎ 0676/84 82 10-470
palliativ.lungau@caritas-salzburg.at
Bürozeiten: Mo u. Do 10:00–12:00 Uhr
Di 14:00–17:00 Uhr

Raphael Hospiz der Barmherzigen Brüder

5020 Salzburg, Dr.-Sylvester-Straße 1
Tel. 0662/82 60 77-210 bzw. -213
Dr. Ellen Üblagger
ellen.ueblagger@bbsalzburg.at

Impressum: Herausgeber Hospiz-Bewegung Salzburg, Verein für Lebensbegleitung und Sterbebeistand, Buchholzhofstraße 3a, 5020 Salzburg,
Telefon 0662/822310, info@hospiz-sbg.at; F.d.I.v. MMag. Christof S. Eisl - Redaktion Mai Ulrich, Mag. Martina Eisl-Windner - ZVR-Zahl 458287044
Konzept und Gestaltung: MARKENSTELLWERK · Bildbearbeitung: Repro Atelier · Druck: DDZ · DigitalesDruckZentrum · Fotos: A. Hechenberger, Herausgeber

HOSPIZ

HOSPIZ BEWEGUNG Salzburg

In Partnerschaft mit
Caritas